

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Die Hepp, die Hugenberg!

Der Krach im „nationalen“ Lager.

Ein besonderer Kenner der im deutschnationalen Vereinskreis wirkenden Kräfte schreibt uns:

Zust in demselben Augenblick, da die vom Reichslandbundesführer Hepp gegründete Christlich-nationale Bauernpartei die „Banausenausfälle“ des deutschnationalen Landesführers Dr. Schiele-Roumburg durch ein Ultimatum zu parieren sucht, behauptet Hugenberg in einem Dementi, daß kein Reichsausschuß für Serienwahlenbegehren in seiner Stärke und Einmütigkeit durch nichts erschüttert werden könne! Allein schon der Konflikt mit den Hepp-Agrariern beweist zur Genüge, daß Hugenbergs starke Töne nur über die jämmerliche Wirklichkeit hinwegtäuschen sollen, die durch weitere Konflikte und die Zustände in den „Landesausschüssen“ des Adelsbegehrens, vornehmlich im Thüringer Reichsbezirk Dr. Schiele hinreichend charakterisiert wird.

Der gegenwärtige Streit um Dr. Schiele sieht die deutschnationale Volkspartei in äußerst unangenehmer Lage, da dieser rührige und ehrgeizige Gründer des „Ausschusses für das liberale Bürgertum in der deutschnationalen Volkspartei“ unmöglich zum zweiten Male abgehoben werden kann, nachdem man ihn bereits einmal vor aller Öffentlichkeit verleugnete, als er neben Traub hervorragend am Rapp-Putsch beteiligt war.

Schiele kann aber auch deswegen unmöglich von neuem abgehoben werden, weil es sich bei seinen „Banausen-Angriffen“ auf die Hepp-Agrariernpartei keineswegs nur um persönliche Entgleisungen handelt, sondern um den

öffentlichen Ausbruch eines schweren Konflikts.

Der schon Monate hindurch unter der Oberfläche und Mitbeteiligung Hugenbergs tobt. Zunächst suchten nur der deutschnationale Abgeordnete Dr. Kaufhold und Döbrich, Abgeordneter der Christlich-nationalen Bauernpartei, mit Berichtigungen und langen Erklärungen gegeneinander, bis man schließlich mit Interviews mit Minister a. D. Schiele und Hepp sowie Briefen des Grafen Kalkreuth heftig gegeneinander operierte und Hugenberg gezwungen wurde, in den immer hitziger werdenden Streit einzugreifen. Er hob hierbei sein vom Reichslandbunde hergeholtes neues Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, den Major a. D. Nagel, vor, der durch vertrauliches Rundschreiben vom 15. Februar 1929 den Landesverbänden und Fraktionen der deutschnationalen Direktoren geben mußte.

In diesen vertraulichen Rundschreiben nimmt der ehemalige Landbündler Nagel scharfe Stellung gegen die Christlich-nationale Bauernpartei, aber auch gegen den Reichslandbund, dem er Begünstigung der Hepp'schen Agrarpartei und Störung der deutschnationalen Aussichten bei den bevorstehenden Kommunalwahlen vorwirft. Außerdem werden Hiebe gegen alle Landbündlerdirektoren ausgeübt, die aus egoistischen Gründen die Christlich-nationale Bauernpartei zum Schaden der deutschnationalen fördern. Schließlich werden alle deutschnationalen Landesverbände angewiesen, bei den Gemeindevahlen unter allen Umständen „alles Liebäugeln“ mit Verbindungen „auf breiter Basis“ zu unterlassen, vornehmlich wenn sie zum Beispiel unter den Namen „Landlisten“ oder „Landvolklisten“ auftauchen.

Aus diesen Vorgängen ergibt sich unheilbare

Gegnerschaft zwischen den Hepp-Agrariern und den deutschnationalen.

Daran vermag keine noch so friedfertige Erklärung Hugenbergs zu den „Banausenausfällen“ des Rapp-Putschisten Schiele auch nur das geringste zu ändern!

In diesem Zusammenhange gewinnt die Zusammenfassung der in diesen Tagen überall entstehenden Landesausschüsse des Adelsbegehrens — und unter ihnen vor allem der thüringische als Schulbeispiel — besondere Bedeutung.

Nach dem Bericht der konservativ-deutschnationalen „Kreuzzeitung“ (Nr. 269) fehlt die Christlich-nationale Bauernpartei in diesem Landesausschuß natürlich — zum größten Kummer der deutschnationalen. Denn in Thüringen befindet sich unter Baum die Reichsparteileitung der Christlich-nationalen Hepp-Agrarier. Es fehlen aber auch die Nationalsozialisten; und das ist nicht minder schmerzlich, wenn auch selbstverständlich, da die Deutschen öffentlichen mitmachen.

Für den Ausfall im thüringischen Landesausschuß — und auch sonst — sucht sich das Hugenberg'sche Adelsbegehren durch „doppelte Buchführung“ zu trösten. Diese doppelte Buchführung besteht darin, daß man mehrere beteiligte Organisationen zweimal aufzählt. So den Landbund einmal als „Thüringer Landbund“ und einige Zeilen weiter als „Landbund der Provinz Sachsen“, der somit noch zweimal bei den Landesausschüssen in Halle und Magdeburg auftauchen, also sogar dreimal gezählt wird. Auch die deutschnationale Partei erscheint doppelt.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

In der Mitte des Stillen Ozeans.

Zeppelin wird Dienstag in Los Angeles sein.



Bisherige Fahrt des Graf Zeppelin über den Ozean

San Francisco, 24. August.

Nach den bisherigen Meldungen hat der „Graf Zeppelin“, der in Verbindung mit den Funkstationen an der Küste des Stillen Ozeans steht, anscheinend noch keine Verbindung mit der großen Marinefunkstation auf den Freicoff-Inseln. Ein Funkpruch vom „Graf Zeppelin“ meldet: Das Luftschiff befindet sich 10 Uhr vormittags MEZ auf 170 Grad östlicher Länge und 43 Grad 20 Minuten nördlicher Breite.

Der Amateurfunker, der bereits um 5 Uhr früh MEZ eine Meldung des Luftschiffes auffing, hat um 7.15 Uhr eine weitere Meldung vom „Graf Zeppelin“ empfangen, in der angegeben wird, daß sich das Luftschiff auf 43 Grad nördlicher Breite und 168 Grad 5 Minuten östlicher Länge befindet. Die Meldung besagt weiter: Wir können die Station Saint Paul gegenwärtig nicht erreichen, ungeachtet Eures Ersuchens, eine Verbindung herzustellen.

Nach der oben angegebenen Standortmeldung befand sich das Luftschiff 7.15 Uhr MEZ rund 2600 Kilometer vom Flugfeld Kasumigaura entfernt. Seine Durchschnittsgeschwindigkeit seit dem Wiederaufstieg betrug bis dahin also 122 Stundenkilometer.

Tokio, 24. August. (Meldung der „Associated Press“)

Das Luftschiff folgt der Dampferroute nach Seattle. Wenn das Luftschiff die Geschwindigkeit beibehält, wird es Los Angeles etwa Dienstag um 2 Uhr morgens erreichen.

Aus den Standortmeldungen des „Graf Zeppelin“ geht hervor, daß das Luftschiff mutig in die weiten Strecken des Stillen Ozeans hineinsteuert, statt der Groß-Zirkelroute zu folgen und sich in der Nähe der langgestreckten Inselgruppen zu halten, die sich von Japan bis nach Alaska hinziehen. Dr. Eckener bekundet dabei hinsichtlich der Wetterlage die gleiche Beobachtungsgabe, die schon bei den früheren Flügen den Erfolg gewährleistet. Obgleich das Luftschiff auf dem südlicheren Kurs, dem es jetzt folgt, eine größere Strecke zu bewältigen hat, so entgeht es doch dem ungünstigen Wetter, das nördlich seines jetzigen Standorts herrscht.

Die japanische Funkstation Odjishi erhielt heute vormittag, 10 Uhr Tokioter Zeit (2 Uhr früh MEZ), einen Funkpruch vom „Graf Zeppelin“. Hiernach ist das Luftschiff von Kasumigaura etwa 2200 Kilometer entfernt. Eine etwas spätere Meldung gibt die Position des „Graf Zeppelin“ mit 1350 Kilometer südlich und etwas östlich von der Südspitze der Halbinsel Kamtschatka an. Das Luftschiff verfolgt nach dieser Meldung nordöstlichen Kurs in Richtung auf die Aleuten. Passagiere und Mannschaft befinden sich in bester Verfassung.

Flugzeugkatastrophe bei Fulda.

Der Pilot und drei Insassen getötet.

Fulda, 24. August.

Heute vormittag gegen 9 Uhr ereignete sich bei Elm in der Nähe von Fulda ein schweres Flugzeugunglück. Das Flugzeug D 757, das von Frankfurt auf dem Wege nach Erfurt war, geriet plötzlich in Nebel und stieß in dem bergigen Waldgelände gegen die Bäume, wodurch es zum Absturz gebracht wurde. Der Führer der Maschine, Bauer, und drei Insassen, ein Amerikaner Josef Groß aus Louisville, der Polizeioberwachtmeister Rückert aus Frankfurt a. M. und ein Fräulein Neubauer aus Berlin kamen dabei ums Leben. Die vierte Insassin, die Ehefrau des Polizeioberwachtmeisters Rückert, erlitt schwere Verletzungen. Da der Pilot tot ist, ist noch nicht festgestellt worden, ob das Flugzeug eine Fokkermaschine, bei einer Notlandung auf die im Nebel verhüllten Bäume gestossen ist, oder ob sich der Pilot infolge der schlechten Sicht in der Höhenlage geirrt hat.



Zeppelins Wetteransager.

Die Luftfahrtstation in Glendale, Los Angeles, die „Graf Zeppelin“ stündlich mit Berichten über das Wetter über dem Pazifik versorgt.

Hepp und Eugenber.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

nämlich noch als Bismarck-Bund, der bekanntlich nichts weiter als eine Unterabteilung der Partei ist. Außerdem wird neben dem Stahlhelm seine Frauenabteilung „Königin-Luise-Bund“ als besondere Organisation ausgeführt, während schließlich die Kriegervereine als „Kriegervereine“ und „Landes-Kriegervereine“ erscheinen. Dabei hat die Leitung des Kriegervereinsverbandes der Kriegervereine ausdrücklich erklärt, daß seine Unterverbände das Adelsbegehren nicht unterzeichnen dürften.

Damit ist die doppelte Buchführung allerdings noch nicht erschöpft. Denn außer dem „Deutschen Offiziersbund“ und dem „Nationalverband deutscher Offiziere“ erscheinen ein mysteriöser „Reichsoffiziersbund“ und — noch mysteriöser — „die ländlichen Arbeitervereine Thüringens“, also eine völlig unbekante, namenlose Größe.

Demgemäß können selbst die jetzt, z. B. in Hamburg, mit großem Trara veranstalteten Kundgebungen des Adelsbegehrens nicht über die jämmerliche Wirklichkeit hinwegtäuschen. Diese Wirklichkeit wird gekennzeichnet durch

doppelte gebuchte Organisationen, mehrfach gezählte Mitgliedschaft der Einzelmitglieder und Krach überall: Krach mit den Hepp-Agrariern, Krach mit dem Landbund, kommender Krach mit den Nationalsozialisten, die — angefeuert durch die unverföhnlichen Feinde der Deutschnationalen im Lager der Nationalsozialisten, nämlich die Kunze, Kude, Reventlow und Stöhr — sicher nicht widerspruchlos die Beschimpfung durch das deutschnationale Zentralorgan „Unsere Partei“ (Nr. 13) hinnehmen werden, in welchem in groß aufgemachter Annonce gesprochen wurde von den „höchst fragwürdigen Elementen“, die „in der nationalsozialistischen Partei ihr Unwesen treiben“.

Der Endkampf im Haag.

Die andern Mächte noch uneinig.

V. Sch. Haag, 24. August. (Eigenbericht.)

Auf fast allen Verhandlungsgebieten werden in den ununterbrochenen Besprechungen Tag und Tag Fortschritte erzielt — nur in der Kernfrage kommt man nicht vorwärts. Seit dem Snowden das letzte Angebot der Gläubigmächte bezüglich einer Erhöhung des Gesamtanteils Englands als ungenügend abgelehnt hat, ist man

in diesem Kardinalpunkt der Konferenz nicht weiter gekommen. Als Tolpar am Freitagmittag bei Snowden erschien, um dieses Angebot mündlich zu erläutern, behauptete er, daß damit 36 Millionen von den 48, die England jährlich mehr fordert, abgezogen seien.

Snowden nahm einen Rechenstift und stellte nach einigen Sekunden fest, daß nach seiner Auffassung es nur 28 Millionen seien. „Ungenügend“ lautete seine Zensur. Heute morgen hatte er in einer Note an Tolpar seine Antwort schriftlich wiederholt und außerdem um schriftliche Fixierung dieses Angebotes ersucht.

Die But der Franzosen, Belgier und Italiener über diese Hartnäckigkeit Snowdens wird immer größer, obwohl sie sich allmählich an den Gedanken haben gewöhnen müssen, daß sich der englische Schatzkanzler nicht übers Ohr hauen läßt.

In den anderen Reparationsfragen, Sachlieferungen und dergleichen kommt man langsam vorwärts, doch wird noch dauernd verhandelt. Man hofft jedenfalls in diesen Punkten eine

vorläufige Einigung protokolllarisch im Haag fixieren zu können, um auf dieser Grundlage später in Genf oder anderswo zu einer definitiven Regelung zu gelangen.

Diese Fortschritte gelten auch für die politischen Fragen. Die „Rheinmächte“ besprachen heute mittag stundenlang die Frage der Vergleichskommission. Dr. Wirth scheint hier etwas Wasser in den Zentrumswein gegossen zu haben. Selbst der Entwurf, dem Dr. Gauß grundsätzlich zugestimmt hat, gilt noch wie vor als Diszussionsgrundlage.

Die Rheinlandräumung.

Beratung, aber noch keine Verständigung.

Haag, 24. August.

Die vier an der Rheinlandfrage interessierten Mächte behandelten in ihrer heutigen Vormittagsung die Fragen der Räumung und vor allem der Vergleichskommission. Die Verhandlungen dauerten zweieinviertel Stunden. Die Diskussion war, wie man vernimmt, eine lebhafteste, aber in verhältnismäßig Formen gehalten. Der beiderseitige Standpunkt wurde während dieser Besprechung präzisiert, und wenn auch eine Verständigung noch kaum festzustellen ist, so läßt doch der Fortgang dieser Verhandlungen auf den allseitigen Willen zu einer Verständigung schließen. Die Verhandlungen gehen nachmittags um 6 Uhr weiter.

Konferenz der Konfusionen.

Die Haager Verwirrung spiegelt sich in Paris.

Paris, 24. August. (Eigenbericht.)

Stäubt durch den blühenden Beschlag der Ereignisse im Haag ist die Pariser Presse kaum imstande, auch nur ein Stimmungsbild von der Konferenz zu geben. Die Rechtspresse nennt die Konferenz nur noch „Valepartie“ oder ein „Meer von Konfusionen“. „Deure“ gibt der allgemeinen Steptis Ausdruck mit dem Satz: „Alles, was man bisher erreicht hat, ist eine Vertagung der Vertagungen.“ Die „Republique“ der Radikalsozialisten beschränkt sich auf Aphorismen. Sie erklärt, die Haager Konferenz habe die europäische Atmosphäre so „verleitet“, daß man nun ernstlich darangehen müsse, die Liquidation der „Liquidierungskonferenz“ vorzubereiten. Bisher habe es zwei internationale Verhandlungsmethoden gegeben, die der alten Geheimdiplomatie und die modernere Methode von Genf. Im Haag sei noch eine dritte Methode zur Anwendung gekommen, die sämtliche Nachteile der Geheimdiplomatie und der Genfer Methode in sich vereinigt.

Die Gaillaux nahestehende „Volonté“ wendet sich scharf gegen die Behauptungen der französischen Rechtspresse, wonach die deutsche Presse eine Kampagne gegen Frankreich begonnen habe. Das Blatt weist darauf hin, daß die Sozialdemokratie eine Verringerung der deutschen Außenpolitik ablehne, und erinnert an die zahlreichen Beweise des deutschen Annäherungswillens.

Die 7. Jahresversammlung der Deutschen Vereinigung des Westbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen wurde am Freitag in Kassel von dem Vizepräsidenten des preussischen Oberkirchenrates D. Dr. Burghart, Berlin, in Gegenwart von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden eröffnet.

Familientragödie...

Die Mutter suchte mit zwei Kindern den Tod.

Zerrüttete Eheverhältnisse haben die 27jährige Frau Gertrud des Arbeiters Teuber in der vergangenen Nacht zu einer furchtbaren Verzweiflungstat getrieben.

Das Ehepaar hatte im 4. Stockwerk des linken Seitenslügels im Hause Reichenberger Str. 113a eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne. Die Ehe, der zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, entsprossen waren, war zuletzt sehr unglücklich. Den Anlaß dazu soll der Mann gegeben haben, der häufig angetrunken heimkehrte, wobei es dann immer zu erregten Ausfällen kam.

Als gestern nacht Teuber heimkehrte, fand er keinen Einlaß; die Wohnungstür war von innen verrammelt.

Nachdem der Mann vergebens versucht hatte, Einlaß zu bekommen, entfernte er sich wieder und hielt sich bis heute früh bei Bekannten in der Nachbarschaft auf. Hausbewohner hatten zwar bemerkt, daß Teuber vergeblich versucht hatte, in seine Wohnung zu gelangen, man hatte aber keineswegs den Verdacht, daß die Frau sich zu einer Verzweiflungstat hatte hinreichend lassen und glaubte zunächst an nichts Böses. Heute vormittag gegen 9 Uhr kehrte Teuber abermals heim und fand wieder keinen Einlaß. Jetzt stiegen dem Manne wohl doch Bedenken auf und er begab sich zu der Feuerwache in der Reichenberger Straße, wo er bat, daß man die Wohnung öffnen möge. Teuber entfernte sich darauf. Die Feuerwehrbeamten drangen gewaltsam in die Wohnung ein.

Im Schlafzimmer bot sich den Eintretenden ein erschütternder Anblick. In dem völlig mit Gas erfüllten Raum lagen Frau Teuber, der zweijährige Sohn und die einjährige Tochter leblos in ihren Betten.

Alle Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg. Die Leichen wurden von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Der Wilmersdorfer Ueberfall.

Architekt Schubert wieder aufgefunden. — Ein Nervenzusammenbruch.

Nach dem nächtlichen Ueberfall auf seinem Gärtnereigrundstück war, wie mitgeteilt, der Architekt Emil Schubert spurlos verschwunden. Heute früh traf ihn ein Gärtner, der früher bei Schubert beschäftigt war, in Falkensee, wo er planlos umherlief. Auf die Frage, was er denn so weit draußen zu tun habe, gab Schubert nur verwirrte Antworten und machte auch sonst einen sehr hilflosen Eindruck. Der Gärtner nahm sich seiner an, brachte ihn bis zum Bahnhof Falkensee und benachrichtigte von dort aus durch Fernsprecher die Familie. Diese holte den Ver-

Um die Heimarbeiter.

Sozialausschuß über Arbeitslosenversicherung.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags wurde heute unter dem Vorsitz des Abg. Esser (3.) die Einzelberatung der Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fortgesetzt beim § 75b. Er lautet nach der Vorlage:

„Unständige Beschäftigungen sind nur versicherungspflichtig, soweit der Verwaltungsrat der Reichsanstalt diese mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers anordnet. Die Anordnung kann sich auch auf solche unständigen Beschäftigungen erstrecken, die geringfügig (§ 75 Abs. 2) sind.“

Abg. Aufhäuser (Soz.) beantragte, im Eingang des § 75b das Wort „nur“ zu streichen, weil sonst leicht alle unständige Beschäftigten von der Versicherung ausgeschlossen werden würden.

Der Antrag auf Streichung des Wortes „nur“ wird mit großer Mehrheit angenommen.

Beim § 75c, der die Tätigkeit von „Zwischenmeistern“ für versicherungsfrei erklärt, teilte auf eine Anfrage des Abg. Grafmann (Soz.) Ministerialdirektor Dr. Weigert mit, daß „Hilfsführer“ im Baugewerbe nicht zu den versicherungsfreien „Zwischenmeistern“ gehörten; es sei hierbei nur an die Zwischenmeister in der Heimarbeit oder im Hausgewerbe gedacht, das sei in der Begründung klar zum Ausdruck gekommen.

Abg. Dr. Pfeiffer (D. Sp.) äußerte Bedenken gegen die Vorschriften über die Zwischenmeister. Sie seien eine Schädigung der Arbeiter und der Unternehmer. Die Heimarbeiterverhältnisse erforderten eine andere Regelung als hier.

Frau Abg. Schroeder (Soz.) wandte sich gegen die völlige Herausnahme der Heimarbeit aus der Versicherung. Die Heimarbeiter seien die schlechtest gestellten Arbeiter, die man bei einer Arbeitslosigkeit nicht völlig ausschalten dürfe, sei es, daß man Versicherungsgruppen, Familienversicherung oder sonst etwas schaffe. Die Regierungsvorlage habe den Wünschen des Sachverständigenausschusses nicht voll Rechnung getragen.

Abg. Schwarz (Bayr. Sp.) verwies auf die außerordentlich verschiedene Lage der Heimarbeiter. Er nannte dabei die Lötter aus Oberammergau, die Geigenbauer aus Mittenwald im Gegensatz zu der Berliner Konfektion — um zu beweisen, daß eine einheitliche Regelung für diese Leute unmöglich sei.

Abg. Grafmann (Soz.) verwies auf die Kleinzeitsindustrie im Bergischen Land, wo z. B. ein Messer zu seiner Herstellung manchmal durch zwanzig Hände gehe, der Zwischenmeister nur den ersten und letzten Schritt dabei tue. Er bat deshalb, keine weitere Erschwerung bei der Versicherung dieser Heimarbeiter herbeizuführen.

§ 75c wurde unverändert genehmigt.

Die Beratung dauert fort.

Blinder Eifer.

Kommunistische Widersprüche.

Die „Rote Fahne“ ist in ihrem Eifer, den Moskauer Auftraggebern alles recht zu machen, reichlich ungeschickt. Hat sie vor einigen Tagen trotz ihrer unausgesetzten hysterischen Polemiken gegen die Sozialdemokratie eine förmliche „Hymne auf den Reformismus“ gebracht, von der wir gebührend Notiz nahmen, so veröffentlichte das kommunistische Blatt gestern front und frei das Eingeständnis, daß die Sowjetunion gezwungen sei, „an die umliegenden Staaten Konzessionen“ zu machen. Damit wollte die „Rote Fahne“ den Besuch der russischen Kriegsschiffe im deutschen Hafen entschuldigen. Wenn ein sozialdemo-

nisten in einem Auto ab. In seiner Wohnung ergab es sich, daß er ärztlichen Beistand in Anspruch nehmen mußte. Er hat allem Anschein nach einen schweren Herzversagen erlitten und ist, wie zu vermuten stand, seit Freitag unterwegs gewesen. Mit Rücksicht auf sein Befinden kann er von der Kriminalpolizei auch noch nicht befragt werden. Ob die Kopfverletzung mit zu dem Herzversagen beigetragen hat, wird der Arzt festzustellen haben. Vorläufig ist an eine Vernehmung nicht zu denken.

Das Verschwinden der 15 Jahre alten Handelschülerin Rosemarie Otto aus der Reifstraße ist noch nicht geklärt. Nachfragen bei Bekannten und Verwandten, bei denen das Mädchen gesucht wurde, sind ergebnislos verlaufen. Am Montag war der Großvater gestorben, über dessen Ableben das Mädchen zunächst tief betrübt war. Am Dienstag sprach sie davon, daß sie sich das Leben nehmen wolle. Ganz unerwartet aber erfuhr ihre Stimmung am Nachmittag desselben Tages einen Umschwung. Von einer Freundin ließ sie sich 50 Pf. und äußerte, daß sie sich „amüsieren“ gehen wolle. In der Schule, in der sie zu den begabtesten der 22 Klasseninsassen zählte, hatte sie keinen Anlaß zu Klage gegeben. Eine Klassenkameradin hat sie am Freitag nachmittags kurz vor 4 Uhr noch in der Reiningen Straße gesehen und gesprochen.

Der rasende Tod.

Drei Todesopfer eines betrunkenen Chauffeurs.

Danzig, 24. August.

Ein furchtbares Autounglück ereignete sich am Freitag abend in der Großen Allee zwischen Danzig und Langfuhr. Der Mauerpöller Bruno Neumann, Sohn eines Ziegeleibehlers aus Brentan, unternahm mit dem Kraftwagen seines Vaters eine Vergnügungsfahrt, zu der er drei Männer und drei junge Mädchen eingeladen hatte und auf der dem Alkohol reichlich zugesprochen worden war. Neumann, der stark betrunken war, brachte den Wagen in der Großen Allee ins Schleudern. Das Auto kippte in rasender Fahrt um, so daß die Räder des Kraftwagens nach oben zu liegen kamen. Der Fahrer und die sechs Insassen wurden herausgeschleudert und fielen vor eine gerade von Langfuhr herankommende Strahlenbahn auf die Schienen. Dabei wurden der 24jährige Bautechniker Werner Schmitz und der 25jährige Mauerpöller Kurt Remus sowie ein junges, bisher noch nicht bekanntes Mädchen sofort getötet. Dem Mädchen war u. a. der Kopf vom Rumpf getrennt und ein Arm abgerissen. Die anderen Insassen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Neumann erlitt nur geringfügige Handverletzungen.

kratisches Blatt die Behauptung aufstellen würde, Sowjetrußland mache an die kapitalistischen Staaten Konzessionen, dann wäre das ein großer sozialistischer Verrat an der Weltrevolution! Werren wir uns das Eingeständnis der „Roten Fahne“ mit Reformisten haben ja von jeher behauptet, daß es nicht möglich ist, nach bolschewistischem Muster die Welt umzugestalten. Die sowjetrussischen Konzessionen bestätigen unsere Behauptung. Die „Rote Fahne“ wird gut tun, doch ein wenig vorsichtiger zu sein, wenn sie polemisiert.

Wie du mm und dreist das Kommunistenblatt „Politik“ macht, ist auch an dem folgenden Satz zu erkennen, den es heute morgen im Zusammenhang mit politischen Vorgängen in Sachsen veröffentlichte:

Die Hermann Müller und Wels, die bisher immer sehr schnell den Spuren der NSP. folgten, werden ihre Annäherung an die Faschisten wohl auch bald stärker betreiben.

Was ist das? Annäherung der Sozialdemokratie an die Faschisten? Seit Wochen hat doch das Schandblatt „Rote Fahne“ behauptet, die Sozialdemokraten seien schlimmer wie Faschisten, sie seien Sozialfaschisten — jetzt mit einem Male wollen Hermann Müller und Wels erst die Annäherung der Sozialdemokratie an die Faschisten betreiben!

Wenn wir die Polemiken der „Roten Fahne“ sehr ernst nehmen wollten, dann könnten wir ja behaupten, daß mit ihrer „Annäherung“ die gesamte kommunistische Hege der letzten Zeit schamlos zusammengebrochen ist. Da wir und mit uns die gesamte Arbeiterchaft der „Roten Fahne“ nicht die Ehre antun können, sie sehr ernst zu nehmen, so bleibt uns für die unzähligen kommunistischen Widersprüche nur ein mitleidiges Lächeln.

Der Salomon von Jhehoe.

Landvölkler vor Gericht.

Jhehoe, 24. August.

In Jhehoe wurde gestern der erste einer Reihe gegen die Jhehoer Zeitung „Das Landvolk“ schwebenden Prozesse verhandelt. Angeklagt war der Hauptredakteur Bruno von Salomon wegen Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz in fünf Fällen, begangen durch Artikel im „Landvolk“, in denen die republikanische Staatsform verächtlich gemacht wird. Der Staatsanwalt, der betonte, daß Verstrafung auch nach der Aufhebung des Republikenschutzgesetzes erfolgen müsse, da die Artikel erschienen, als das Gesetz noch in Kraft war, beantragte insgesamt fünf Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf zwei Wochen Gefängnis für jeden Fall, die durch Zahlung von je 200 M. abgegolten werden können. Weiter wurde gestern gegen Salomon, den Schriftleiter Kühl und einen Landmann Kelling wegen Verleumdung des Jhehoer Kriminalsekretärs Giese verhandelt, dem in öffentlicher Versammlung Spießdienste vorgeworfen worden waren.

In diesem Fall beantragte der Staatsanwalt für Salomon 75 M., für Kühl und Kelling je 50 M. Geldstrafe. Das Gericht sprach Kühl und Kelling frei und verurteilte Salomon zu 50 M. Geldstrafe und zu Veröffentlichung des Urteils in der „Jhehoer Nachrichten“.

Das Gelände um Verdun wird Anfang September wieder einmal der Schauplatz großer Kavalleriemaneuvers sein. Die Manöver haben den Zweck, die Bewegungsmöglichkeiten und Artillerieeffekte, die sich aus der Reorganisation der französischen Armee vom 5. Mai ergeben haben, zu studieren.

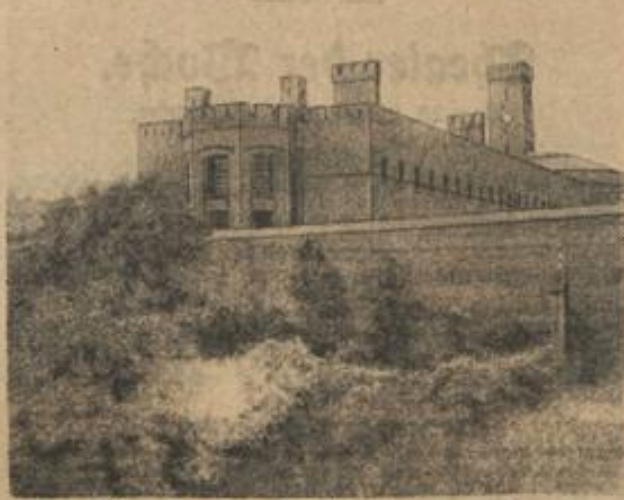
Die Befahrung des argentinischen Schulschiffes hat an der Hamburger Bülte des Reichspräsidenten Ebert einen Lorbeerkranz niedergelegt in Erinnerung an den Besuch Eberts auf dem Schulschiff auf seiner ersten Reise nach dem republikanischen Deutschland.

Klage eines „Gekreuzigten“.

Gegen den Arzt, der ihm Hände und Füße durchbohrte.

Es ist noch nicht allzulange her, da fand man eines Tages in der Berliner Ringbahn einen Mann, der an ein Kreuz genagelt war. Der Fund erregte großes Aufsehen. Später stellte sich dann heraus, daß man es nicht etwa mit einem neuen Heiland zu tun hatte, sondern mit einem Kriisten, der sich diesen „geschmackvollen“ Tod ausgedacht hatte, um auf seine „Arbeit“ in dieser sonderbaren Weise hinzuweisen.

Erfreulicherweise zeigte das Publikum einen besseren Geschmack, als dieser Kunstler angenommen hatte, es blieb den Vorstellungen fern. Und das dürfte der Grund sein, daß der Fall jetzt ein gerichtliches Nachspiel hat. Der betreffende Kriist klagte gegen einen bekannten Professor der Chirurgie, der nebenbei noch an der Berliner Universität tätig ist, auf Schadenersatz. Der Herr Professor hatte nämlich dem Kriisten die Hände und Füße auf dessen Wunsch durchmeißelt, um die für die tägliche Annagelung erforderlichen



Revolte im Zellengefängnis.

Im Zellengefängnis in der Lehrter Straße, das unter Bild zeigt, brach dieser Tage eine kleine Revolte aus, die bald unterdrückt werden konnte. Mehrere Sträflinge, die in einer Gemeinschaftszelle saßen, verweigerten seit vier Tagen die Annahme des Essens und demolierten das Schloß der Zellentür, so daß man schließlich Gewalt anwenden mußte, um in die Zelle zu gelangen. Hier hatten die Gefangenen Barrikaden aufgerichtet, die aber bald beseitigt werden konnten. Die Insassen wurden in Einzelhaft übergeführt.

Lächer zu schaffen. Er hatte garantiert, daß die Wunden vernarben und daß keinerlei Folgen auftreten würden. Tatsächlich aber entzündeten sich die Narben nach jeder Vorstellung, so daß der Kriist arbeitsunfähig wurde. Böllig mittellos wandte er sich an den Professor, der für die Operation ein Honorar von 2000 M. ausbedungen hatte, und bat um eine Unterstüßung. Als diese verweigert wurde, verklagte der Kriist den Universitätsprofessor auf Schadenersatz.

Er hatte mit seiner Klage ebensowenig Glück wie mit seiner „Kunst“. Denn das Gericht stellte fest, daß der ganze Vertrag zwischen den beiden unsittlich sei und daß darauf keine Ansprüche gestellt werden könnten.

bleibt abzuwarten, wie sich die Kriistekammer zu dem Professor stellt, der derartige sittenwidrige Verträge abschließt. Doch man von einem „Kriisten“, der auf die niedrigsten Instanzen der Massen spekuliert, nichts erwarten kann, ist nachgerade bekannt. Aber ein Universitätsprofessor, der solche Bestrebungen unterstützt, in der Erwartung daraus finanzielle Vorteile zu ziehen, ist doch keine alltägliche Erscheinung.

Fest im Fischtalgrund.

Die schöne Siedlung Laufischer Schöpfung im Fischtalgrund in Zehlendorf, die wohl viele Berliner als Sehenswürdigkeit schon kennen, rüstet für den 1. September zu einem großen Fest.

Es spricht für den Gemeinsinn der „Gehag“-Siedler, daß fast alle Anwohner, die Eigenheimbesitzer und auch die Mieter dieser gepflegten Ortsteile, in einem Verein zusammengeschlossen sind, der jetzt über 700 Mitglieder erfährt und tatkräftig alle gemeinschaftlichen Fragen gegen geringe Widerstände von draußen zum Erfolg verhilft. Verschwiegen darf dabei nicht werden, daß die Bemühungen der Bezirksverwaltung und rechtsgerichteter Verbände der Entwicklung Zehlendorfs in republikanisch-demokratischer Richtung einen Riegel vorzuschieben, an der Einmütigkeit der Einwohner gescheitert sind, auch fast sämtliche „Gehag“-Leute der Konkurrenzfestung sind dem Selbstvertrauen beigetreten. Nur als Dokument kleinlichen politischen Interessens stehen die ebenso niedlichen wie teuren Ergebnisse des Baupreisausschreibens der Gehag-Siedlung am Rande der Laufischen Flachdächer, Häuser, die größtenteils bis heute noch nicht verkauft wurden, weil sie zu teuer sind. Schon um diese Gegenstände einmal zu studieren, lohnt ein Besuch des Festes. 418 neue Eigenheime sind am Waldrande neu im Entstehen, man hofft, auch noch in diesem Jahr die Verlängerung der U-Bahn Thielplatz bis zum Fischtalgrund hinauszuführen. Der Presse war Gelegenheit gegeben, die Baupläne der Gehaghäuser einmal gründlich innen und außen kennen zu lernen. Es würde zu weit führen, alle die Einzelheiten dieser ebenso bequemen wie hübschen Wohnweise zu schildern. Die Bedingungen sind auch bei den Neuanfragen noch günstig zu nennen und stellen die Erwerbung eines Eigenheims für jeden parlamentarischen Arbeiter in der Möglichkeit. Die Licht- und Luftdurchfluteten Strahlen, die blühenden Gärten, die zu jeder Wohnung gehören und zum Teil noch mit Kiefernbestand des Grünwalds durchsetzt sind, geben ein ungemein feierliches Bild, was selbstverständlich sich auch auf die Seele der Bewohner auswirken muß. So hat sich der Gemeinschafts- und Genossenschaftsgedanke nirgends stärker entwickelt als in der Gehag-Siedlung unter Leitung sozialdemokratischer Genossen. Das große künstlerisch aufgezogene Fest mit großem Umzug mit 12 Festwagen, Straßenschmückung in den Farben der Republik und der Stadt Berlin, Fackelzug, großer Tambora, Kinderfest usw. soll in seinem Ertragnis zur Errichtung eines Kinderheims mit Spielplatz dienen.

Der Weg der Selbsthilfe, den die Siedler hier beschreiten, wird um so erfolgreicher sein, je mehr Gasse von auswärts herauskommen und dieses Wunder unseres jüngsten Stadtteils Groß-Berlins selbst betrachten.

Achtung, Looping!

Wir „trudeln“ und fliegen auf dem Rücken...

Trotzdem Ozeanflüge fast zu einer Alltäglichkeit geworden sind, und Dauerflüge von mehr als zehn Tagen in Amerika schon zu einem beliebten Sport gehören, hat das Interesse der Menschheit am Flugwesen nicht nachgelassen. Im Gegenteil: es ist gestiegen! Gerade der in der letzten Zeit sich durch die unerhörten Leistungen deutscher Jungflieger auszeichnende Segelflug beweist die Liebe zum Fliegen als Ausdruck ewiger, ungestillter Marschsehnsucht.

Trotzdem muß ich undankbarer und fanatischer Amateurlieger gestehen, daß ich, als an einem schönen Sonnabend auf dem Flugplatz Jägerhorst bei Frankfurt (Oder) die Flieger eintrafen, um am nächsten Tag im Rahmen eines Fluglages ihre Künste zu zeigen, gern auf den angebotenen Rundflug verzichtete und an den Chefpiloten Rother-Leipzig von der Leipziger Aero-Expres-Ausbetriebs-Gesellschaft die „bescheidene“ Bitte richtete mit mir doch einmal ein paar Loopings zu drehen und auch noch einige andere Kapriolen zu unternehmen. Zu meiner großen Verblüffung und noch größeren Freude versprach er, meine Bitte zu erfüllen. Und er hielt Wort. Kurz nach 5 Uhr wurde der offene Flamingo-Doppeldecker D 1323 (eine 13 war dabei — toi-toi-toi!) fertig gemacht. Der Monteur ließ mir Kappe und Brille und schnallte mich auf dem vorderen Sitz an. Mit diden, breiten und über die Brust gekreuzten Gurten, die mit einem Eisenstift verschlossen wurden. Eine Sekunde lang kam ich mir so hilflos dem Gesichts ausgesetzt vor, wie ein Todesandidat auf dem elektrischen Stuhl. Dieser dunkle Gedanke verfloß aber im Nu, als ich im Spiegel das pfiffige, verwegene Gesicht des hinter mir sitzenden Piloten sah. Endlich sah ich fest. Noch einmal die Gurte angezogen, den Eisenstift gesichert, und dann riß der Monteur den Propeller herum. „Frei!“ — der silberne Vogel sang sein Jubelstied. Von den Rädern werden die Bremsklötze gezogen. Langsam wenden wir. Fahren federnd über das Rollfeld. Dann wieder eine Wendung — der Abendsonne, die Goldstrahlen aus der grauen, tiefhängenden Wolkenwand wirft, entgegen. Längeln durch das Wiesengras. Westwind greift unter die Flügel — nach kurzem Anlauf verlassen wir den Boden und schrauben in steiler Kurve empor. Das Herz klopfte unterm Guriband. In dem durch die Erschütterungen des Rotors bebenden Spiegelglas sehe ich mein zitterndes Gesicht. Optische Täuschung — bange machen gilt nicht. Der Pilot lacht ins Spiegelglas zurück. Wir sind beide sehr vergnügt — es kann losgehen.

Kurz vorher noch einen Blick auf das Land unter uns: wieder das alte, herrliche Bild! Weithin die dunkelgrünen Kiefernwälder, dazwischen aufblühende Lämpel und Teiche, dann Acker und Felder, hübsch säuberlich nebeneinander gereiht, als wären sie nie Streitobjekte zwischen den Menschen, sondern Abbild einer gerechten Weltordnung. Strahlen und Chausseen ziehen sich zu Bändern zusammen. Im Westen, am silbernen blühenden Oberstrom, liegt langgestreckt Frankfurt. Spielzeug eines Riesen, Rot getupft die Dörfer Schmetzig und Reipzig. Hinter uns, in der Ferne, auf Hügeln in blauem Rauch schwimmend, Lebuz. Eine Kurve reißt alles aus dem Blick. Das historische Runersdorf taucht auf. Der Höhenmesser zeigt indessen fast 800 Meter. Der Pilot brüllt mir eben etwas ins Ohr, und ehe ich ihm begreiflich machen kann, daß ich nicht verstanden habe, steigt der Apparat plötzlich ganz steil empor, Himmel und Erde wechseln in Sekunden drei-, viermal vor den Augen, ein warmes, ziehendes Gefühl geht durch den Leib, die Füße werden schwer wie Blei und sind wie magnetisch an den Boden gepreßt, die Augen suchen und suchen — bis sie endlich wieder über sich Himmel und Wolken und unter

sich das grüne Land finden. Das war also ein Looping! Der kam ein bißchen überraschend. Im Spiegel sehe ich ein selgendes Gesicht. Ich nicke ihm zu zum Zeichen, daß es mir gefallen hat. Und kaum habe ich mir vorgenommen, nun ordentlich aufzupassen, um die nächste Sache gründlich zu genießen, da steigt sie auch schon buchstäblich. Ein kleines Aufbäumen, ein Schmirren in den Verspannungen, und Himmel und Erde wechseln vor mir je nachdem ich den Kopf nach unten hängen lasse oder ihn auf die Brust drücke: wir fliegen auf dem Rücken! Ich hänge in den Gurten wie eine Badde. Die Füße, die ich nicht in die Steuerung bringen darf, presse ich fest an die Seitenwände. Das linke Bein wird ganz heiß, es muß gegen irgendeine Röhre gekommen sein. Wir sausen durch den Raum, und ich lasse Himmel und Erde zwei Dinge sein, die mir nicht verloren gehen, und bitte die Gurte, nicht zu reißen, denn an jeder Älgen Faser hänge ich buchstäblich mit allen Fasern meines Lebens. Verliebt betrachte ich auch den Eisenstift, den ich ebenfalls bitte, nicht die Fassung zu verlieren, denn sonst könnte es mit meiner Fassung auch vorbei sein. Aber plötzlich finde ich mein Gegenstand, bei dem ich fast zum Fettschiffen würde, ein jähres Ende, denn es ist, als ob wir hilflos seitlich abrutschen... Die Erde kommt rasend näher — die Beine werden wieder schwer, dann leichter, uff! wir steigen wieder, wir fliegen wieder normal. Mit einer „halben Rolle“ sind wir „rausgegangen“ und dann abfichtlich wirklich „abgerutscht“. Liebstofend geht der Blick über das weite Land, das sich wie ein plastischer und bunter Stobus unter uns wegdreht. Im nächsten Augenblick läuft es aber wie warmer Wind durch den Körper, als wenn die Poren Löcher wären. Die Erde, das grüne Land, kommt uns bißschnell entgegen, wir fallen bei abgestelltem Rotor und singendem Gestänge senkrecht hinab, links und rechts ein paar Felsen Himmel, dann ein deutlich spürbares Auffangen, der weiche Tortelanz, der alles wie in einem irrfinnig gewordenen, die Bilder ständig vergrößenden Kaleidoskop zeigte, hört auf, in den Beinen fließt wieder das Blei, verschwindet der Blick sieht alles wieder hübsch der Reihe nach. (Wir sind „getrudelt“, wie mir der Pilot logie, als wir unten waren.) Und dann geht wieder empor! Steil zum zweiten Looping nahe bei Runersdorf. Fest im Gurt, die Beine an die Seitenwände gepreßt, genieße ich ruhig und mit aufgerissenen Augen den Kreis, den wir um eine unsichtbare Achse drehen. Sozusagen mit Galopp geht es dann dem Flugplatz zu, von dem gerade eine Maschine, klein wie eine weiße Motte, aufsteigt. Wie ein Raubvogel stoßen wir hinab — wieder kommt grünes Land emporgefaßt, und deutlich kann ich mir bei dieser Geschwindigkeit die Bucht eines Aufschlags vorstellen. Es macht aber einen Selbstenpaß, mit dem Kopf nach unten senkrecht dem grünen Kiefernwald entgegenzusausen und dicht über ihm das Auffangen der Maschine bis in den Körper hinein zu spüren. Denn man ist beiseitigt von dem Bewußtsein, daß es ja nur ein Spiel ist. Ein herrliches Spiel! (Es war ein „Slip“.)

Einen einzigen Augenblick nur hatte ich Angst, für die dem überhaupt keine Zeit hat; als beim Weiterfliegen dicht über dem Flugplatz der Rotor aussetzte und ich dachte, daß jetzt wieder ein „Ding gedreht“ werden soll. Das ist in geringen Höhen gefährlich. Ein Luftloch, eine Böe, und man „lockt“ ab und macht „Bruch“. Aber — der Rotor ist nur zur Landung gedrosselt. Ueber das Feld kommen uns die Zuschauer entgegen und wollen sehen, ob ich „bläß“ bin. Schüt ut...

Die Einladung eines Bekannten, mit dem Motorrad zur Stadt zurückzufahren, lehne ich dankend ab. Motorrad? Das ist mir zu gefährlich! Alfred Fritzsche.

„Schützt eure Töchter.“

Primus-Palast.

Dieser Film will weder durch photographische noch durch Regiekünste bestechen, er will nur Inhalt sein. Das berührt von vornherein schon jeden sympathisch, der endlich einmal aus der üblichen Sphäre der Filmgenossen und ihrer Beliebtien herauskommen möchte.

Das Material trug der Präsident der Jugendgerichtspflege von USA. zusammen. Man fühlt es instinktiv, in Los Angeles sitzt ein Mensch, der nicht nur das Amt eines Richters, sondern ein Herz für die Jugend hat. Er liebt die Jugend und daher findet er den Mut, die Erwachsenen zu todeln. Seine Anklage richtet sich gegen die reichen Amerikaner. Er ist kein Muder. Er will eine freie Erziehung, ein kameradschaftliches Verkehren beider Geschlechter, denn er möchte sichere, selbst prüfen können Menschen heranbilden. Aber nie und nimmer will er die Freiheit der Erziehung, die aus einer Bequemlichkeit der Eltern entsteht. Er wünscht nicht, daß die Eltern die Kinder unkontrollierte Wege gehen lassen. Er verweist auf die Notwendigkeit des Vertrauens und der eiterlichen Leitung, damit nicht, wie im Film, junge Menschenleben zugrunde gehen, bevor sie überhaupt bewußt zum Leben erwachen.

Helen Foster und Virginia Royce sind die beiden Schauspielerinnen, die lebenswahr den Untergang zweier junger Menschenkinder schildern. Wie sie ihre Rollen erleben, das ist der Erfolg des Films. Sie sind nur neugierige Kinder, die sich amüsieren wollen, haltlose, sich selbst überlassene Geschöpfe, die harmlos ins Verderben taumeln. Der Regisseur Parker war so klug, beide Schauspielerinnen wirklich aus sich heraus spielen zu lassen und sie mit einer Staffage junger, frischer Menschen zu umgeben.

Der Film ist eine Warnung an gut situierte Eltern und ein amerikanisches Sittenbild zugleich. c. h.

Sonderveranstaltungen der Volksbühne

Die Volksbühne wird auch im neuen Spieljahr neben den Vorstellungen, die von den Mitgliedern zu besuchen sind, wieder eine Reihe von Sonderveranstaltungen ohne Besuchspflichtung der Mitglieder bieten. Es handelt sich dabei einmal um Studienauführungen im Theater am Bülowplatz, für die bereits drei Werke erworben wurden, sodann um zehn Konzerte, um sieben Tanzmatineen sowie um eine Reihe von Autoren-, Rezitations- und Vortragsabenden. Die ersten Sonderveranstaltungen zeigen folgendes Programm: eine „Fünfstückliche Matinee“, eine Tanzvorführung der Jutta-Kant-Gruppe und eine Tanzmatinee Doonae Georgi und Harald Kreuzberg, eine Vorlesung Walter von Wolos aus seinen Werken, einen „Lustigen Abend“ von Rezi Langer und einen Dostojewski-Abend von Billy Buchhoff sowie einen Vortragszyklus von Dr. Friß Schiff.

Der erste Wolkenkratzer wird abgebrochen. Das an der Ecke der Madison- und La-Salle-Straße in Chicago stehende „Tacoma-Haus“ wird jetzt niedergedrückt, um Platz für ein neu zu errichtendes 40stöckiges Gebäude zu schaffen. Das „Tacoma-Haus“ war der erste Bau der Erde, dessen Gerüst ganz aus Eisen war und der als erster Wolkenkratzer der Welt angeprochen wurde. Der Grund des „Tacoma-Hauses“ ist durch seine Lage einer der teuersten in Chicago.

12 000 Mormonen in Deutschland.

Wie bereits kurz gemeldet, wollen die Mormonen, die sich auch „Heilige der letzten Tage“ nennen, eine großzügige Propaganda zur Ausbreitung ihrer Lehre in Europa einleiten. Die Missionare sollen in London bereits 6000 neue Mitglieder gewonnen haben und beabsichtigen, ihre Tätigkeit demnächst auch nach Deutschland zu verlegen. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Gemeinschaft dieser Heiligen schon jetzt in Deutschland viel Anhänger zählt. Es werden Zahlen bis zu 12 000 genannt. Deutschland ist in verschiedene Missionsgebiete eingeteilt, das deutsch-österreichische, das von Dresden aus geleitet wird, und das deutsch-schweizerische, dessen Mittelpunkt Basel ist. Die Hauptstadt der Mormonenkirche ist, wie bekannt, Salt Lake City im Staate Utah, den die Mormonen aus einer Salzpfütze in ein fruchtbares Land verwandelt haben. Sie leben übrigens nicht, wie man allgemein annimmt, in Vielweiberei. Die Volksgemeinschaft bei ihnen seit langem abgeschafft und war von ihnen auch weniger als Bestandteil ihrer Lehre denn als Ausbittelmittel gegen die Prostitution gedacht.

Ferndirigiertes Böllerbundskonzert.

Bei dem Böllerbundskonzert, das am 1. September zu Ehren der in Genf versammelten Delegierten stattfindet, wird Dr. Erich Fischer im Fernamt Zürich mittels des von ihm erfundenen Fern-dirigierverfahrens ein Orchester leiten, dessen Mitglieder in folgenden Städten spielen: in Berlin, London, Paris, Mailand, Wien und Zürich.

Diese Veranstaltung soll symbolisch das Zusammenwirken der Nationen darstellen. Daneben soll durch die Veranstaltung gezeigt werden, daß auch räumlich weit voneinander getrennte Völker zusammenwirken können. Die Veranstaltung wird von den deutschen Rundfunksendern übernommen werden.

Mißerfolge der Wünschelrute.

Nach einer Mitteilung der Preussischen Geologischen Landesanstalt haben die unter ihrer Aufsicht in letzter Zeit wiederholt stattgefundenen Versuche mit Wünschelruten, Gänge ein völlig negatives Ergebnis gehabt. Unter anderem verlagten drei vom Internationalen Verein der Autengänger gepörlte und empfohlene Herren vollständig, als sie unter genauer Kontrolle von Beamten der Geologischen Landesanstalt nach Wasser und Mineralien suchten. Das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Wünschelrute ist in wissenschaftlichen Kreisen in letzter Zeit ganz außerordentlich gesunken.

Erweiterung der Bildnisammlung der Nationalgalerie. Der Erfolg der Neuordnung der Bildnisammlung in der Nationalgalerie hat den Gedanken angeregt, die Sammlung bedeutend zu erweitern; und zwar soll diese bis in die Gegenwart fortgeführt werden. Ueber den Schlüssel zur Auswahl der Persönlichkeiten, deren Bildnisse in die Sammlung aufgenommen werden sollen, schreiben gegenwärtig Erwägungen. Die Bildnisammlung wird voraussichtlich in der Schinkel-Akademie untergebracht werden, wofür weitere Räume freigegeben werden sollen.

Der Städtetag in Kiel.

Stellungnahme zur Arbeitslosenversicherung.

Im weiteren Verlauf der Tagung des Reichsstädtebundes sprach Universitätsprofessor Dr. Peters über „Die Bedeutung der Klein- und Mittelstädte für Volk und Staat“. Dr. Peters ging in seinem Vortrag davon aus, daß Bevölkerungszunahme und Industrialisierung den Typus der Großstadt neu entwickelt hätten, die alles neben sich in den Schatten zu stellen suche und dadurch den Eindruck erwecke, als seien

Mittel- und Kleinstädte eine nicht mehr recht zeitgemäße Organisationsform.

Die Behandlung der Mittel- und Kleinstädte bei den letzten preussischen Umgemeindungsgesetzen sei ein Ausfluß dieser Auffassung. Der Redner vertrat den Standpunkt, daß je größer ein Gemeinwesen, je schwerfälliger sein organisatorischer Apparat sei, um so stärker wirkten sich die bürokratischen Tendenzen aus. Die Mittel- und Kleinstädte seien heute am meisten durch die vielfach übertriebenen Eingemeindungen bedroht.

Vizepräsident Dr. Voigt, Berlin, bezeichnete die überflüssige Verwaltung der Klein- und Mittelstädte geradezu als die Grundschuld für den Politiker.

Die Klein- und Mittelstädte, in denen 28 Proz. der Bevölkerung wohnen, seien Förderstätten staatsbürgerlicher Gesinnung. Die Ideen des Freiherrn v. Steinischen Selbstverwaltung hätten sich nicht in den Großstädten, sondern in den Klein- und Mittelstädten am reinsten erhalten. Die Klein- und Mittelstädte seien neben dem platten Lande die großen Zubringer und Erhalter der Großstädte. Die letzten Kommunalgesetze seien leider ausgesprochen klein- und mittelstadtfeindlich.

Die sozialdemokratische Gruppe hat eine Entschließung eingebracht, in der die Notwendigkeit einer Reform der Arbeitslosenversicherung anerkannt wird, dagegen gegen jede Einschränkung der Versicherungsleistungen die stärksten Bedenken geltend gemacht werden. Ein Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung bedeute lediglich eine Verschiebung der Lasten von der Reichsanstalt auf die Gemeinden.

Auf sozialdemokratischen Antrag wurde eine Entschließung zur Frage der Arbeitslosenversicherung angenommen: auf Antrag des Zentrums wird allerdings statt „nicht gerechtfertigten Einschränkungen der Arbeitslosenversicherung“ gesagt „nicht jede unbedingt gebotene Einschränkung...“ Die Entschließung lautet:

Die Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes erkennt die Notwendigkeit einer Reform der Arbeitslosenversicherung an, durch die die nachweislich vorhandenen Mißbräuche beseitigt werden und eine gesicherte finanzielle Grundlage der Versicherung geschaffen wird. Dagegen erhebt die Mitgliederversammlung gegen jede Einschränkung der Versicherungsleistungen die stärksten Bedenken.

Ein Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung bedeutet lediglich eine Verschiebung der Lasten von der Reichsanstalt auf die Gemeinden. Eine solche Auswirkung ist sowohl angesichts der allgemeinen Finanzlage, als auch der besonderen, durch steigende Wohlfahrtskosten der Gemeinden hervorgerufenen Ausgaben unerträglich.

Die Verarmung warnt vor einer solchen durch die tatsächlichen Verhältnisse nicht unbedingt gebotenen Einschränkung der Arbeitslosenversicherung. Sollte trotzdem ein über die Beseitigung der nachgewiesenen Mißbräuche hinausgehender Abbau der Versicherungsleistungen beschlossen werden, so müßte durch entsprechende Änderungen der Finanzausgleichsgesetze im Reich und der Lastenverteilung in den Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden ein Ausgleich für diejenigen notwendigen Mehrbeträge gegeben werden, die der gemeindlichen Wohlfahrtspflege im Falle einer Neuregelung die Leistungen der Arbeitslosenversicherung erhebt.

In der Debatte zu den Referaten wandte sich Dr. Salomon-Ludewald (Soz.) gegen die folgenden Klagen über die angeblich bedrohte Selbstverwaltung. Im Reichsstädtebund herrsche wie in den Parteien ein großer Meinungsunterschied über Selbstverwaltung und demokratische Kommunalpolitik. Heute stelle man zuerst die zwangsläufigen Ausgaben fest, um von ihnen ausgehend die Ein-

nahmen festzulegen. Wer die Auffassung vertritt, daß der Mittelstand zu hoch belastet sei, müsse mit der Sozialdemokratie für die Offenlegung der Steuerlisten

eintreten. Es sei Pflicht der Volksgemeinschaft, für die Erwerbslosen zu sorgen. Gewiß sei es richtig, daß ohne gesunde Finanzpolitik keine gesunde Kulturpolitik möglich sei; aber es sei doch zu fragen, welche kulturellen Pflichten als unerlässlich angesehen werden. Es sei ein Recht der Jugend, eine ihr gemäße Bildung zu fordern. Jener Standpunkt, Bildung sei daselbe wie der vollendete Besuch einer höheren Schule, ist überholt.

Der Redner wandte sich schließlich noch gegen die „lyrischen Ergüsse“ des Bundespräsidenten Dr. Bellan über die Umgegendung im Westen. Man könne unmöglich das Umgemeindungs-gesetz dem Verfall der Vertrag gleichsetzen. Die Umgegendung im Westen sei notwendig geworden durch jene ganz besonderen Verhältnisse, wie sie sich dort herausgebildet hätten. Bei solchen Entscheidungen gehe es um das Volk, um den Kulturwillen des ganzen Volkes, und da hätten organisatorische Bedenken zweiten Ranges zurückzutreten.

Bürgermeister Eckert-Roers (D. Sp.) verteidigte die Haltung Bellans in der Umgegendungsfrage. Die Städte sollen soziale Fürsorge nur soweit gewähren müssen, als sie dazu in der Lage seien.

Oft durch heitere Zwischenrufe unterbrochen, verliert ein sächsischer Kommunist in der sozialdemokratischen Kommunalpolitik Widersprüche aufzudecken. Der demokratische Oberbürgermeister Dr. Renner stimmt dem sozialdemokratischen Referenten Stoll zu. Wo sich Mißstände herausgestellt hätten, verlange auch die Demokratische Partei deren rücksichtslose Beseitigung. Der Zentrumsredner forderte weitergehende Unterstützung der sozialen Fürsorge.

Stürmisch wird die Tagung bei der Rede des deutschnationalen Bürgermeisters Dr. Jiffeler-Behrte, der gegen die Sozialdemokratie und die Behörden redet.

Im Schlusswort fertigt Genosse Stoll seine Gegner wütend ab. Angenommen wird noch eine Entschließung, die den Schutz des Staates für den Bestand der Klein- und Mittelstädte fordert. Nächster Tagungsort Leipzig.

Hundetreue bis in den Tod.

Der Vorfall, der sich in der Nacht vom 21. August in der Jägerstraße zu Neukölln abspielte, daß ein Hund seiner Herrin das Leben rettete, beweist wieder einmal, wie intelligent dieses treueste aller Haustiere des Menschen ist. Es handelte sich im Neuköllner Falle um einen nichtabgerichteten Schäferhund, einen Findling. Von einem anderen, ähnlich gelagerten Falle wußten vor nicht langer Zeit amerikanische Blätter zu berichten.

Eine Frau L. war aus einem nicht näher bekannten, aber anscheinend zwingenden Grunde mit ihrem verkrüppelten, französischen Sohn Karl von Chicago nach den Rocky Mountains, den Felsengebirgen Kalifornias, ausgewandert. Im Felsengebirge angelangt, strebten die beiden ihrem Bestimmungsort zu. Als die Mutter unterwegs nach schwerlicher Wanderung die Unmöglichkeit einsah, mit dem völlig ermatteten Jungen die Tour fortzusetzen, brachte sie ihn samt dem Jagertier „Tip“ und einem geringen Vorrat in einem einsamen Holzstümpfen unter, indem sie versprach, spätestens in vier Tagen zurück zu sein. Aber die beiden Verlassenen warteten vergebens. Bald war der larme Proviant aufgebraucht, und zwar teilte der Knabe brüderlich mit dem Hunde, was er in Verwahrung hatte. Zu dem körperlichen Elend gesellte sich der Hunger. Da schien dem Terrier „Tip“ ein Verständnis der Lage aufzugehen, denn er begab sich auf die Suche nach Nahrung. Nach etwa eintägiger Abwesenheit kehrte er mit einem wilden Kaninchen zurück, das von den beiden roh verzehrt wurde. Bei einem zweiten Ausflug geriet „Tip“ auf das Anwesen eines Ranchers, der in ausgedehntem Maße der Geflügelzucht oblag. Weilen entfernt lag der Hof von der Berghütte, aber täglich arbeitete sich das Hündchen durch, und jedesmal kehrte es mit einem jungen Huhn

zurück, das die beiden hungrigen Kreaturen sofort miteinander teilten.

Eines Tages aber blieb „Tip“ aus. Der Rancher erzählte später, daß er dem Hühnermarder eine Falle gestellt, und als er einmal zur Nachtzeit verdächtige Gefächigkeit im Hofe wahrgenommen, kurzerhand einen Schrotschuß in der Richtung des Geräusches abgefeuert hätte. Drei Tage nach dieser Begebenheit fand der Jäger James Gower den abgezeigten Knaben auf dem Boden des Schuppens liegend und brachte ihn mühselig über etwa 60 Meilen unwirtlichen Berggeländes, zum Teil einen ehemaligen indischen Saumpfad entlang, nach dem Städtchen Loveland, wo er ihn in ärztliche Behandlung gab. Auf das Fieber des Knaben, dem Verbleib des Tieres nachzugehen, das sicherlich nur die Fährte verloren habe und zum Schuppen zurückgekehrt sein müßte, unternahm der Jäger erneut den beschwerlichen Marsch. In der Hütte fand er den durch Schrotschüsse schwer mitgenommenen Leidnam „Tipp“, des Terriers. Die Todeswunde im Körper, hatte sich der Hund durch einen meilenlangen Wald und über steinige Berggründe geschleppt, um an der Seite seines jungen Herrn den Tod zu erwarten. Er mußte einsam sterben.

Der Terrier „Tip“ und die Schäferhündin „Sentia“ aus Neukölln — zwei würdige Vertreter des Hundegesellschafts, das jetzt zu Maulkorbzwang verurteilt ist in Berlin Straßen alles weniger als wohl fühlt.

Theater der Woche.

Vom 25. August bis 2. September.

Volkshöhle.

Theater am Bülowplatz: Bis 30. geschlossen. 31. geschlossene Vorstellungen: Dantons Tod. Ab 1. Sept. Dantons Tod. Theater am Schiffbauerdamm: Ab 29. Dantons Tod.

Staatstheater.

Oper unter den Linden: 1. Rosenkavalier. 2. Cosetta. 3. Die Fledermaus. Oper am Fisch der Republik: 1. Der Freischütz. 2. Salome.

Städtische Oper Charlottenburg: 1. Der Freischütz. 2. Salome. 3. Die Fledermaus. 4. Die Lorelei. 5. Die Schöne Widmung. 6. Die Fledermaus. 7. Die Lorelei. 8. Die Schöne Widmung. 9. Die Fledermaus. 10. Die Lorelei. 11. Die Schöne Widmung. 12. Die Fledermaus. 13. Die Lorelei. 14. Die Schöne Widmung. 15. Die Fledermaus. 16. Die Lorelei. 17. Die Schöne Widmung. 18. Die Fledermaus. 19. Die Lorelei. 20. Die Schöne Widmung. 21. Die Fledermaus. 22. Die Lorelei. 23. Die Schöne Widmung. 24. Die Fledermaus. 25. Die Lorelei. 26. Die Schöne Widmung. 27. Die Fledermaus. 28. Die Lorelei. 29. Die Schöne Widmung. 30. Die Fledermaus. 31. Die Lorelei. 32. Die Schöne Widmung. 33. Die Fledermaus. 34. Die Lorelei. 35. Die Schöne Widmung. 36. Die Fledermaus. 37. Die Lorelei. 38. Die Schöne Widmung. 39. Die Fledermaus. 40. Die Lorelei. 41. Die Schöne Widmung. 42. Die Fledermaus. 43. Die Lorelei. 44. Die Schöne Widmung. 45. Die Fledermaus. 46. Die Lorelei. 47. Die Schöne Widmung. 48. Die Fledermaus. 49. Die Lorelei. 50. Die Schöne Widmung. 51. Die Fledermaus. 52. Die Lorelei. 53. Die Schöne Widmung. 54. Die Fledermaus. 55. Die Lorelei. 56. Die Schöne Widmung. 57. Die Fledermaus. 58. Die Lorelei. 59. Die Schöne Widmung. 60. Die Fledermaus. 61. Die Lorelei. 62. Die Schöne Widmung. 63. Die Fledermaus. 64. Die Lorelei. 65. Die Schöne Widmung. 66. Die Fledermaus. 67. Die Lorelei. 68. Die Schöne Widmung. 69. Die Fledermaus. 70. Die Lorelei. 71. Die Schöne Widmung. 72. Die Fledermaus. 73. Die Lorelei. 74. Die Schöne Widmung. 75. Die Fledermaus. 76. Die Lorelei. 77. Die Schöne Widmung. 78. Die Fledermaus. 79. Die Lorelei. 80. Die Schöne Widmung. 81. Die Fledermaus. 82. Die Lorelei. 83. Die Schöne Widmung. 84. Die Fledermaus. 85. Die Lorelei. 86. Die Schöne Widmung. 87. Die Fledermaus. 88. Die Lorelei. 89. Die Schöne Widmung. 90. Die Fledermaus. 91. Die Lorelei. 92. Die Schöne Widmung. 93. Die Fledermaus. 94. Die Lorelei. 95. Die Schöne Widmung. 96. Die Fledermaus. 97. Die Lorelei. 98. Die Schöne Widmung. 99. Die Fledermaus. 100. Die Lorelei. 101. Die Schöne Widmung. 102. Die Fledermaus. 103. Die Lorelei. 104. Die Schöne Widmung. 105. Die Fledermaus. 106. Die Lorelei. 107. Die Schöne Widmung. 108. Die Fledermaus. 109. Die Lorelei. 110. Die Schöne Widmung. 111. Die Fledermaus. 112. Die Lorelei. 113. Die Schöne Widmung. 114. Die Fledermaus. 115. Die Lorelei. 116. Die Schöne Widmung. 117. Die Fledermaus. 118. Die Lorelei. 119. Die Schöne Widmung. 120. Die Fledermaus. 121. Die Lorelei. 122. Die Schöne Widmung. 123. Die Fledermaus. 124. Die Lorelei. 125. Die Schöne Widmung. 126. Die Fledermaus. 127. Die Lorelei. 128. Die Schöne Widmung. 129. Die Fledermaus. 130. Die Lorelei. 131. Die Schöne Widmung. 132. Die Fledermaus. 133. Die Lorelei. 134. Die Schöne Widmung. 135. Die Fledermaus. 136. Die Lorelei. 137. Die Schöne Widmung. 138. Die Fledermaus. 139. Die Lorelei. 140. Die Schöne Widmung. 141. Die Fledermaus. 142. Die Lorelei. 143. Die Schöne Widmung. 144. Die Fledermaus. 145. Die Lorelei. 146. Die Schöne Widmung. 147. Die Fledermaus. 148. Die Lorelei. 149. Die Schöne Widmung. 150. Die Fledermaus. 151. Die Lorelei. 152. Die Schöne Widmung. 153. Die Fledermaus. 154. Die Lorelei. 155. Die Schöne Widmung. 156. Die Fledermaus. 157. Die Lorelei. 158. Die Schöne Widmung. 159. Die Fledermaus. 160. Die Lorelei. 161. Die Schöne Widmung. 162. Die Fledermaus. 163. Die Lorelei. 164. Die Schöne Widmung. 165. Die Fledermaus. 166. Die Lorelei. 167. Die Schöne Widmung. 168. Die Fledermaus. 169. Die Lorelei. 170. Die Schöne Widmung. 171. Die Fledermaus. 172. Die Lorelei. 173. Die Schöne Widmung. 174. Die Fledermaus. 175. Die Lorelei. 176. Die Schöne Widmung. 177. Die Fledermaus. 178. Die Lorelei. 179. Die Schöne Widmung. 180. Die Fledermaus. 181. Die Lorelei. 182. Die Schöne Widmung. 183. Die Fledermaus. 184. Die Lorelei. 185. Die Schöne Widmung. 186. Die Fledermaus. 187. Die Lorelei. 188. Die Schöne Widmung. 189. Die Fledermaus. 190. Die Lorelei. 191. Die Schöne Widmung. 192. Die Fledermaus. 193. Die Lorelei. 194. Die Schöne Widmung. 195. Die Fledermaus. 196. Die Lorelei. 197. Die Schöne Widmung. 198. Die Fledermaus. 199. Die Lorelei. 200. Die Schöne Widmung. 201. Die Fledermaus. 202. Die Lorelei. 203. Die Schöne Widmung. 204. Die Fledermaus. 205. Die Lorelei. 206. Die Schöne Widmung. 207. Die Fledermaus. 208. Die Lorelei. 209. Die Schöne Widmung. 210. Die Fledermaus. 211. Die Lorelei. 212. Die Schöne Widmung. 213. Die Fledermaus. 214. Die Lorelei. 215. Die Schöne Widmung. 216. Die Fledermaus. 217. Die Lorelei. 218. Die Schöne Widmung. 219. Die Fledermaus. 220. Die Lorelei. 221. Die Schöne Widmung. 222. Die Fledermaus. 223. Die Lorelei. 224. Die Schöne Widmung. 225. Die Fledermaus. 226. Die Lorelei. 227. Die Schöne Widmung. 228. Die Fledermaus. 229. Die Lorelei. 230. Die Schöne Widmung. 231. Die Fledermaus. 232. Die Lorelei. 233. Die Schöne Widmung. 234. Die Fledermaus. 235. Die Lorelei. 236. Die Schöne Widmung. 237. Die Fledermaus. 238. Die Lorelei. 239. Die Schöne Widmung. 240. Die Fledermaus. 241. Die Lorelei. 242. Die Schöne Widmung. 243. Die Fledermaus. 244. Die Lorelei. 245. Die Schöne Widmung. 246. Die Fledermaus. 247. Die Lorelei. 248. Die Schöne Widmung. 249. Die Fledermaus. 250. Die Lorelei. 251. Die Schöne Widmung. 252. Die Fledermaus. 253. Die Lorelei. 254. Die Schöne Widmung. 255. Die Fledermaus. 256. Die Lorelei. 257. Die Schöne Widmung. 258. Die Fledermaus. 259. Die Lorelei. 260. Die Schöne Widmung. 261. Die Fledermaus. 262. Die Lorelei. 263. Die Schöne Widmung. 264. Die Fledermaus. 265. Die Lorelei. 266. Die Schöne Widmung. 267. Die Fledermaus. 268. Die Lorelei. 269. Die Schöne Widmung. 270. Die Fledermaus. 271. Die Lorelei. 272. Die Schöne Widmung. 273. Die Fledermaus. 274. Die Lorelei. 275. Die Schöne Widmung. 276. Die Fledermaus. 277. Die Lorelei. 278. Die Schöne Widmung. 279. Die Fledermaus. 280. Die Lorelei. 281. Die Schöne Widmung. 282. Die Fledermaus. 283. Die Lorelei. 284. Die Schöne Widmung. 285. Die Fledermaus. 286. Die Lorelei. 287. Die Schöne Widmung. 288. Die Fledermaus. 289. Die Lorelei. 290. Die Schöne Widmung. 291. Die Fledermaus. 292. Die Lorelei. 293. Die Schöne Widmung. 294. Die Fledermaus. 295. Die Lorelei. 296. Die Schöne Widmung. 297. Die Fledermaus. 298. Die Lorelei. 299. Die Schöne Widmung. 300. Die Fledermaus. 301. Die Lorelei. 302. Die Schöne Widmung. 303. Die Fledermaus. 304. Die Lorelei. 305. Die Schöne Widmung. 306. Die Fledermaus. 307. Die Lorelei. 308. Die Schöne Widmung. 309. Die Fledermaus. 310. Die Lorelei. 311. Die Schöne Widmung. 312. Die Fledermaus. 313. Die Lorelei. 314. Die Schöne Widmung. 315. Die Fledermaus. 316. Die Lorelei. 317. Die Schöne Widmung. 318. Die Fledermaus. 319. Die Lorelei. 320. Die Schöne Widmung. 321. Die Fledermaus. 322. Die Lorelei. 323. Die Schöne Widmung. 324. Die Fledermaus. 325. Die Lorelei. 326. Die Schöne Widmung. 327. Die Fledermaus. 328. Die Lorelei. 329. Die Schöne Widmung. 330. Die Fledermaus. 331. Die Lorelei. 332. Die Schöne Widmung. 333. Die Fledermaus. 334. Die Lorelei. 335. Die Schöne Widmung. 336. Die Fledermaus. 337. Die Lorelei. 338. Die Schöne Widmung. 339. Die Fledermaus. 340. Die Lorelei. 341. Die Schöne Widmung. 342. Die Fledermaus. 343. Die Lorelei. 344. Die Schöne Widmung. 345. Die Fledermaus. 346. Die Lorelei. 347. Die Schöne Widmung. 348. Die Fledermaus. 349. Die Lorelei. 350. Die Schöne Widmung. 351. Die Fledermaus. 352. Die Lorelei. 353. Die Schöne Widmung. 354. Die Fledermaus. 355. Die Lorelei. 356. Die Schöne Widmung. 357. Die Fledermaus. 358. Die Lorelei. 359. Die Schöne Widmung. 360. Die Fledermaus. 361. Die Lorelei. 362. Die Schöne Widmung. 363. Die Fledermaus. 364. Die Lorelei. 365. Die Schöne Widmung. 366. Die Fledermaus. 367. Die Lorelei. 368. Die Schöne Widmung. 369. Die Fledermaus. 370. Die Lorelei. 371. Die Schöne Widmung. 372. Die Fledermaus. 373. Die Lorelei. 374. Die Schöne Widmung. 375. Die Fledermaus. 376. Die Lorelei. 377. Die Schöne Widmung. 378. Die Fledermaus. 379. Die Lorelei. 380. Die Schöne Widmung. 381. Die Fledermaus. 382. Die Lorelei. 383. Die Schöne Widmung. 384. Die Fledermaus. 385. Die Lorelei. 386. Die Schöne Widmung. 387. Die Fledermaus. 388. Die Lorelei. 389. Die Schöne Widmung. 390. Die Fledermaus. 391. Die Lorelei. 392. Die Schöne Widmung. 393. Die Fledermaus. 394. Die Lorelei. 395. Die Schöne Widmung. 396. Die Fledermaus. 397. Die Lorelei. 398. Die Schöne Widmung. 399. Die Fledermaus. 400. Die Lorelei. 401. Die Schöne Widmung. 402. Die Fledermaus. 403. Die Lorelei. 404. Die Schöne Widmung. 405. Die Fledermaus. 406. Die Lorelei. 407. Die Schöne Widmung. 408. Die Fledermaus. 409. Die Lorelei. 410. Die Schöne Widmung. 411. Die Fledermaus. 412. Die Lorelei. 413. Die Schöne Widmung. 414. Die Fledermaus. 415. Die Lorelei. 416. Die Schöne Widmung. 417. Die Fledermaus. 418. Die Lorelei. 419. Die Schöne Widmung. 420. Die Fledermaus. 421. Die Lorelei. 422. Die Schöne Widmung. 423. Die Fledermaus. 424. Die Lorelei. 425. Die Schöne Widmung. 426. Die Fledermaus. 427. Die Lorelei. 428. Die Schöne Widmung. 429. Die Fledermaus. 430. Die Lorelei. 431. Die Schöne Widmung. 432. Die Fledermaus. 433. Die Lorelei. 434. Die Schöne Widmung. 435. Die Fledermaus. 436. Die Lorelei. 437. Die Schöne Widmung. 438. Die Fledermaus. 439. Die Lorelei. 440. Die Schöne Widmung. 441. Die Fledermaus. 442. Die Lorelei. 443. Die Schöne Widmung. 444. Die Fledermaus. 445. Die Lorelei. 446. Die Schöne Widmung. 447. Die Fledermaus. 448. Die Lorelei. 449. Die Schöne Widmung. 450. Die Fledermaus. 451. Die Lorelei. 452. Die Schöne Widmung. 453. Die Fledermaus. 454. Die Lorelei. 455. Die Schöne Widmung. 456. Die Fledermaus. 457. Die Lorelei. 458. Die Schöne Widmung. 459. Die Fledermaus. 460. Die Lorelei. 461. Die Schöne Widmung. 462. Die Fledermaus. 463. Die Lorelei. 464. Die Schöne Widmung. 465. Die Fledermaus. 466. Die Lorelei. 467. Die Schöne Widmung. 468. Die Fledermaus. 469. Die Lorelei. 470. Die Schöne Widmung. 471. Die Fledermaus. 472. Die Lorelei. 473. Die Schöne Widmung. 474. Die Fledermaus. 475. Die Lorelei. 476. Die Schöne Widmung. 477. Die Fledermaus. 478. Die Lorelei. 479. Die Schöne Widmung. 480. Die Fledermaus. 481. Die Lorelei. 482. Die Schöne Widmung. 483. Die Fledermaus. 484. Die Lorelei. 485. Die Schöne Widmung. 486. Die Fledermaus. 487. Die Lorelei. 488. Die Schöne Widmung. 489. Die Fledermaus. 490. Die Lorelei. 491. Die Schöne Widmung. 492. Die Fledermaus. 493. Die Lorelei. 494. Die Schöne Widmung. 495. Die Fledermaus. 496. Die Lorelei. 497. Die Schöne Widmung. 498. Die Fledermaus. 499. Die Lorelei. 500. Die Schöne Widmung. 501. Die Fledermaus. 502. Die Lorelei. 503. Die Schöne Widmung. 504. Die Fledermaus. 505. Die Lorelei. 506. Die Schöne Widmung. 507. Die Fledermaus. 508. Die Lorelei. 509. Die Schöne Widmung. 510. Die Fledermaus. 511. Die Lorelei. 512. Die Schöne Widmung. 513. Die Fledermaus. 514. Die Lorelei. 515. Die Schöne Widmung. 516. Die Fledermaus. 517. Die Lorelei. 518. Die Schöne Widmung. 519. Die Fledermaus. 520. Die Lorelei. 521. Die Schöne Widmung. 522. Die Fledermaus. 523. Die Lorelei. 524. Die Schöne Widmung. 525. Die Fledermaus. 526. Die Lorelei. 527. Die Schöne Widmung. 528. Die Fledermaus. 529. Die Lorelei. 530. Die Schöne Widmung. 531. Die Fledermaus. 532. Die Lorelei. 533. Die Schöne Widmung. 534. Die Fledermaus. 535. Die Lorelei. 536. Die Schöne Widmung. 537. Die Fledermaus. 538. Die Lorelei. 539. Die Schöne Widmung. 540. Die Fledermaus. 541. Die Lorelei. 542. Die Schöne Widmung. 543. Die Fledermaus. 544. Die Lorelei. 545. Die Schöne Widmung. 546. Die Fledermaus. 547. Die Lorelei. 548. Die Schöne Widmung. 549. Die Fledermaus. 550. Die Lorelei. 551. Die Schöne Widmung. 552. Die Fledermaus. 553. Die Lorelei. 554. Die Schöne Widmung. 555. Die Fledermaus. 556. Die Lorelei. 557. Die Schöne Widmung. 558. Die Fledermaus. 559. Die Lorelei. 560. Die Schöne Widmung. 561. Die Fledermaus. 562. Die Lorelei. 563. Die Schöne Widmung. 564. Die Fledermaus. 565. Die Lorelei. 566. Die Schöne Widmung. 567. Die Fledermaus. 568. Die Lorelei. 569. Die Schöne Widmung. 570. Die Fledermaus. 571. Die Lorelei. 572. Die Schöne Widmung. 573. Die Fledermaus. 574. Die Lorelei. 575. Die Schöne Widmung. 576. Die Fledermaus. 577. Die Lorelei. 578. Die Schöne Widmung. 579. Die Fledermaus. 580. Die Lorelei. 581. Die Schöne Widmung. 582. Die Fledermaus. 583. Die Lorelei. 584. Die Schöne Widmung. 585. Die Fledermaus. 586. Die Lorelei. 587. Die Schöne Widmung. 588. Die Fledermaus. 589. Die Lorelei. 590. Die Schöne Widmung. 591. Die Fledermaus. 592. Die Lorelei. 593. Die Schöne Widmung. 594. Die Fledermaus. 595. Die Lorelei. 596. Die Schöne Widmung. 597. Die Fledermaus. 598. Die Lorelei. 599. Die Schöne Widmung. 600. Die Fledermaus. 601. Die Lorelei. 602. Die Schöne Widmung. 603. Die Fledermaus. 604. Die Lorelei. 605. Die Schöne Widmung. 606. Die Fledermaus. 607. Die Lorelei. 608. Die Schöne Widmung. 609. Die Fledermaus. 610. Die Lorelei. 611. Die Schöne Widmung. 612. Die Fledermaus. 613. Die Lorelei. 614. Die Schöne Widmung. 615. Die Fledermaus. 616. Die Lorelei. 617. Die Schöne Widmung. 618. Die Fledermaus. 619. Die Lorelei. 620. Die Schöne Widmung. 621. Die Fledermaus. 622. Die Lorelei. 623. Die Schöne Widmung. 624. Die Fledermaus. 625. Die Lorelei. 626. Die Schöne Widmung. 627. Die Fledermaus. 628. Die Lorelei. 629. Die Schöne Widmung. 630. Die Fledermaus. 631. Die Lorelei. 632. Die Schöne Widmung. 633. Die Fledermaus. 634. Die Lorelei. 635. Die Schöne Widmung. 636. Die Fledermaus. 637. Die Lorelei. 638. Die Schöne Widmung. 639. Die Fledermaus. 640. Die Lorelei. 641. Die Schöne Widmung. 642. Die Fledermaus. 643. Die Lorelei. 644. Die Schöne Widmung. 645. Die Fledermaus. 646. Die Lorelei. 647. Die Schöne Widmung. 648. Die Fledermaus. 649. Die Lorelei. 650. Die Schöne Widmung. 651. Die Fledermaus. 652. Die Lorelei. 653. Die Schöne Widmung. 654. Die Fledermaus. 655. Die Lorelei. 656. Die Schöne Widmung. 657. Die Fledermaus. 658. Die Lorelei. 659. Die Schöne Widmung. 660. Die Fledermaus. 661. Die Lorelei. 662. Die Schöne Widmung. 663. Die Fledermaus. 664. Die Lorelei. 665. Die Schöne Widmung. 666. Die Fledermaus. 667. Die Lorelei. 668. Die Schöne Widmung. 669. Die Fledermaus. 670. Die Lorelei. 671. Die Schöne Widmung. 672. Die Fledermaus. 673. Die Lorelei. 674. Die Schöne Widmung. 675. Die Fledermaus. 676. Die Lorelei. 677. Die Schöne Widmung. 678. Die Fledermaus. 679. Die Lorelei. 680. Die Schöne Widmung. 681. Die Fledermaus. 682. Die Lorelei. 683. Die Schöne Widmung. 684. Die Fledermaus. 685. Die Lorelei. 686. Die Schöne Widmung. 687. Die Fledermaus. 688. Die Lorelei. 689. Die Schöne Widmung. 690. Die Fledermaus. 691. Die Lorelei. 692. Die Schöne Widmung. 693. Die Fledermaus. 694. Die Lorelei. 695. Die Schöne Widmung. 696. Die Fledermaus. 697. Die Lorelei. 698. Die Schöne Widmung. 699. Die Fledermaus. 700. Die Lorelei. 701. Die Schöne Widmung. 702. Die Fledermaus. 703. Die Lorelei. 704. Die Schöne Widmung. 705. Die Fledermaus. 706. Die Lorelei. 707. Die Schöne Widmung. 708. Die Fledermaus. 709. Die Lorelei. 710. Die Schöne Widmung. 711. Die Fledermaus. 712. Die Lorelei. 713. Die Schöne Widmung. 714. Die Fledermaus. 715. Die Lorelei. 716. Die Schöne Widmung. 717. Die Fledermaus. 718. Die Lorelei. 719. Die Schöne Widmung. 720. Die Fledermaus. 721. Die Lorelei. 722. Die Schöne Widmung. 723. Die Fledermaus. 724. Die Lorelei. 725. Die Schöne Widmung. 726. Die Fledermaus. 727. Die Lorelei. 728. Die Schöne Widmung. 729. Die Fledermaus. 730. Die Lorelei. 731. Die Schöne Widmung. 732. Die Fledermaus. 733. Die Lorelei. 734. Die Schöne Widmung. 735. Die Fledermaus. 736. Die Lorelei. 737. Die Schöne Widmung. 738. Die Fledermaus. 739. Die Lorelei. 740. Die Schöne Widmung. 741. Die Fledermaus. 742. Die Lorelei. 743. Die Schöne Widmung. 744. Die Fledermaus. 745. Die Lorelei. 746. Die Schöne Widmung. 747. Die Fledermaus. 748. Die Lorelei. 749. Die Schöne Widmung. 750. Die Fledermaus. 751. Die Lorelei. 752. Die Schöne Widmung. 753. Die Fledermaus. 754. Die Lorelei. 755. Die Schöne Widmung. 756. Die Fledermaus. 757. Die Lorelei. 758. Die Schöne Widmung. 759. Die Fledermaus. 760. Die Lorelei. 761. Die Schöne Widmung. 762. Die Fledermaus. 763. Die Lorelei. 764. Die Schöne Widmung. 765. Die Fledermaus. 766. Die Lorelei. 767. Die Schöne Widmung. 768. Die Fledermaus. 769. Die Lorelei. 770. Die Schöne Widmung. 771. Die Fledermaus. 772. Die Lorelei. 773. Die Schöne Widmung. 774. Die Fledermaus. 775. Die Lorelei. 776. Die Schöne Widmung. 777. Die Fledermaus. 778. Die Lorelei. 779. Die Schöne Widmung. 780. Die Fledermaus. 781. Die Lorelei. 782. Die Schöne Widmung. 783. Die Fledermaus. 784. Die Lorelei. 785. Die Schöne Widmung. 786. Die Fledermaus. 787. Die Lorelei. 788. Die Schöne Widmung. 789. Die Fledermaus. 790. Die Lorelei. 791. Die Schöne Widmung. 792. Die Fledermaus. 793. Die Lorelei. 794. Die Schöne Widmung. 795. Die Fledermaus. 796. Die Lorelei. 797. Die Schöne Widmung. 798. Die Fledermaus. 799. Die Lorelei. 800. Die Schöne Widmung. 801. Die Fledermaus. 802. Die Lorelei. 803. Die Schöne Widmung. 804. Die Fledermaus. 805. Die Lorelei. 806. Die Schöne Widmung. 807. Die Fledermaus. 808. Die Lorelei. 809. Die Schöne Widmung. 810. Die Fledermaus. 811. Die Lorelei. 812. Die Schöne Widmung. 813. Die Fledermaus. 814. Die Lorelei. 815. Die Schöne Widmung. 816. Die Fledermaus. 817. Die Lorelei. 818. Die Schöne Widmung. 819. Die Fledermaus. 820. Die Lorelei. 821. Die Schöne Widmung. 822. Die Fledermaus. 823. Die Lorelei. 824. Die Schöne Widmung. 825. Die Fledermaus. 826. Die Lorelei. 827. Die Schöne Widmung. 828. Die Fledermaus. 829. Die Lorelei. 830. Die Schöne Widmung. 831. Die Fledermaus. 832. Die Lorelei. 833. Die Schöne Widmung. 834. Die Fledermaus. 835. Die Lorelei. 836. Die Schöne Widmung. 837. Die Fledermaus. 838. Die Lorelei. 839. Die Schöne Widmung. 840. Die Fledermaus. 841. Die Lorelei. 842. Die Schöne Widmung. 843. Die Fledermaus. 844. Die Lorelei. 845. Die Schöne Widmung. 846. Die Fledermaus. 847. Die Lorelei. 848. Die Schöne Widmung. 849. Die Fledermaus. 850. Die Lorelei. 851. Die Schöne Widmung. 852. Die Fledermaus. 853. Die Lorelei. 854. Die Schöne Widmung. 855. Die Fledermaus. 856. Die Lorelei. 857. Die Schöne Widmung. 858. Die Fledermaus. 859. Die Lorelei. 860. Die Schöne Widmung. 861. Die Fledermaus. 862. Die Lorelei. 863. Die Schöne Widmung. 864. Die Fledermaus. 865. Die Lorelei. 866. Die Schöne Widmung. 867. Die Fledermaus. 868. Die Lorelei. 869. Die Schöne Widmung. 870. Die Fledermaus. 871. Die Lorelei. 872. Die Schöne Widmung. 873. Die Flederma

Blick ins Land der Letten

Eine Fahrt ins Baltikum

Für einen rechten „befahrenen Seemann“ gilt unsere Ostsee gemeinhin nur als ein Binnengewässer, das gegen die endlosen Weiten des Ozeans kaum ernsthaft mizählt. Aber mancher von denen, die sich auf den wenn auch kleineren, so doch schnellen Schiffen auf sie hinauswagen, weiß von Rügen und Lügen zu berichten, die auf der Ostsee oder, wie sie auch genannt wird, auf dem „baltischen Meere“ heimisch sein sollen. Mancher, der frisch

land bereits zu einem hohen Grade der Entwicklung gebracht. Die sehr erhebliche Milchproduktion wird dauernd nach dem Fettgehalt kontrolliert, die Milch in den zahlreichen Genossenschaftsmolkereien verarbeitet und die dort gewonnenen Produkte, hauptsächlich die Butter, werden unter staatlicher Kontrolle zur Ausfuhr gebracht. In einem großen staatlichen Kühlhause in Riga wird die von den Molkereien angelieferte Butter in Einheitsfässern auf ihre Güte kontrolliert, bevor sie dem Exporteur übergeben wird. 85 Prozent der lettischen Butter wird nach Deutschland ausgeführt, während deutsche Industrieprodukte, besonders Maschinen aller Art dort drüben sehr beliebt sind. Es ist begreiflich, daß die lettischen Politiker mit lebhafter Sorge auf die Bestrebungen blicken, die in Deutschland die „Erziehungsgölle“ zugunsten der deutschen Landwirtschaft wesentlich erhöhen wollen und damit den deutsch-lettischen Warenaustausch gefährden.

Noch schlimmer fast sieht es in Libau aus, der einst so blühenden Stadt mit dem großen Kriegshafen. Sie ist heute fast verödet. Von einer Einwohnerzahl von rund 125 000 ist sie auf kaum 60 000 zurückgegangen. Der Ausgang des Weltkrieges und die neuen Grenzziehungen haben ihr wie so mancher anderen Stadt die Lebensader durchschnitten und sie ihres Hinterlandes beraubt.



Altes Bauerngehöft

und froh in Stettin den Dampfer bestieg, kam an seinem Ziele bleich und abgezehrt an, demwiewil Sturm und kurzer Bogenangang Schiff und Menschen in Aufregung und Unruhe brachten. Für die kleine Reisegesellschaft, in deren Mitte ich vor kurzem auf Einladung des lettischen Journalisten- und Schriftsteller-Bereins eine Fahrt nach Riga und von dort durch den neuen baltischen Staat machen durfte, hatte die Ostsee jedoch ihr freundlichstes Gesicht herausgeholt. Spiegelglatt lag die Wasseroberfläche und freundlichster Sonnenschein ludte förmlich zum Gedankenflug in die Weite...

Nach vor knapp 15 Jahren gehörten die heutigen Staaten, die als „baltische Randstaaten“ nach dem Kriege neu entstanden sind, als Provinzen zu dem russischen Zarenreich, das trotz aller offizieller Verbindungen immer ein geheimnisvoller Fremdkörper in Europa blieb. Seit der bekannte Offiziersputz den kleinen Diktator Woldemaras zum Gemaltherrscher in Litauen gemacht hat, ist dieser südlichste der Randstaaten wieder zu einem solchen Fremdkörper im demokratisierten Europa geworden. Aber der nördlich von ihm gelegene Freistaat Lettland, dem unser Besuch galt, nimmt sich trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten und nationaler Differenzen um so kultivierter aus. Das kleine Land zählt auf seinen rund 66 000 Quadratkilometern zwar noch nicht 2 Millionen Einwohner, aber man sieht auf allen Wegen die Anzeichen einer stark entwickelten europäischen Kultur. Die politische Verfassung des Landes ist rein demokratisch-parlamentarisch und sehr verwandt mit der deutschen, wenn sie auch in ihrem geschriebenen Text sich nur auf die praktische Seite beschränkt, von den Grundrechten und ähnlichen theoretischen Dingen jedoch vollständig Abstand genommen hat. Die gesetzgebende Gewalt hat der Landtag (Saeima), der auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts nach dem Verhältnisystem auf drei Jahre gewählt ist und hundert Abgeordnete umfaßt.

Der Nationalität nach sind mehr als 75 Prozent der Bevölkerung Letten, die weder Slaven noch Germanen sind, sondern mit den Litauern eine besondere indogermanische Völkergemeinschaft bilden. Die Deutschen zählen auf dem Staatsgebiete heute nur noch 3,30 Prozent der Bevölkerung. Russen, Polen und Juden teilen sich in den Rest der Minderheitsanteile. Es spricht für die demokratische Grundstimmung des neuen Landes, daß den Minderheiten, also auch und in erster Linie den Deutschen eine fast vollständige Kultur- und Schulautonomie zugestanden wurde. Ueberall, wo eine Mindestzahl von 30 Kindern einer Minderheitsprache nachgewiesen wird, muß für diese eine selbständige Grundschule eingerichtet werden, die ebenso wie die lettische vom Staate unterhalten wird. Soweit höhere Schulen in Frage kommen, die ganz auf die Minderheitsbevölkerung zugeschnitten sind, müssen sie allerdings von den Minderheiten selbst unterhalten werden. Im Kultusministerium der Republik sitzt je ein von den Minderheiten bestimmter oder vom Staate besoldeter Beamter mit dem Range eines Ministerialdirektors, der als Chef des Bildungswesens die Schulangelegenheiten des Minderheitenvolkes unabhängig von den anderen Volksgruppen regelt und überwacht, wobei selbstverständlich auch in den Minderheitenschulen das Lettische neben der Grundsprache des Minderheitenvolkes gelehrt wird. So hat

Neben der Landwirtschaft beginnt sich auch die lettische Industrie wieder zu regen. Schon die Hauptstadt Riga, die vor dem Kriege ein bedeutender Industrieort war, dann aber während des Krieges von den abziehenden Russen seiner großen industriellen Anlagen vollständig beraubt wurde, zeigt manche Anlagen zum industriellen Aufbau. Aber noch ragen rings um den ausgedehnten Hafen die Ruinen früherer Herrlichkeit. Fabrikgebäude von riesigen Ausmaßen sind ihrer Dächer und ihres Inhaltes beraubt. Damit die vorhandenen Maschinen nicht den nachrückenden Deutschen in die Hände fielen, wurden sie von den Russen „evakuiert“, das heißt auf Bahnwagen geladen und nach Petersburg weiter transportiert. Viele dieser Maschinen sollen unterwegs an der Bahnstrecke abgesetzt und dem Verrosteten überlassen worden sein. Die Stätten aber, an denen früher Tausende von Arbeitern beschäftigt waren, stehen heute wüst und leer und nur die Umfassungsmauern der hohen Fabrikgebäude zeugen von verchwundener Pracht.



Riga

Aber so schwer auch die Kriegsfolgen auf dem Lande lasten, so regt sich doch überall neues Leben und neue Ansätze zu wirtschaftlichem Gedeihen machen sich geltend. Es ist unverkennbar, daß das lettische Volk, das unter dem Jarenreich sich nur mühsam seine Stellung erkämpfen konnte, starke Energie entwickelt und mit Selbstvertrauen in die Zukunft schreitet. Franz Klühs.

Querschnitt durch Dänemark

Abschluß der agrarpolitischen Studienfahrt

In Odensee wurde am Freitag, dem 26. Juli, früh, die Filiale eines Eierdörerbetriebes besucht. Sie erhält frei vom Bauer, von Kaufleuten und von 33 Sammelstellen reine Eier geliefert. Der jährliche Umsatz des Gesamtunternehmens beträgt 18 Millionen Kilogramm. Zehn Millionen Stück werden eingekauft und zumeist nach England exportiert. Die Standardisierung ist vorbildlich. Tausend Menschen werden während der Saison beschäftigt.

Freitagabend trug uns die Eisenbahn durch den welligeren Nordwesten Jütens nach Middelfart. Man sieht schlechtere Bodenstellen, gut bestellt, aber doch geringerer Fruchtstand. Die Fähre führte uns über den kleinen Belt nach der früheren Festung Fredericia und die Eisenbahn von da nach der Stadt Aarhus. Hügel, Sand, Fjorde mit Fischerdörfern und mäßig ertragreichen Weiden zeigten einigen unserer Dänemarkschwärmer, daß in Gegenden mit geringer Bodenkasse auch in Dänemark erst nur Ziegen weiden können und Buchweizen angepflanzt werden muß. Gelegentlich Laubwald auf Mergelboden, öfter aber auch Fichte oder gar Kiefer auf den Hügeln längs der Fjorde. Ein Zeichen der Dürftigkeit der Weiden erscheint: die Kühe sind nicht mehr getütert (festgebunden), sondern weiden frei auf den Koppeln.

Aarhus besitzt wie Kopenhagen, Helsingör und 22 andere Städte Dänemarks eine sozialistische Mehrheit im Stadtparlament. Die SPD hat hier 13 von 21 Abgeordneten, auf 76 000 Einwohner kommen 600 Parteimitglieder, und die Arbeiterjugend zählt 600 Mitglieder.

In Aarhus ist es wieder eine Bauerngenossenschaft, die eine der größten Futtermittelfabriken Europas

betreibt. In der Futtermittelfabrik werden aus Sonnenblumen-, Palmkern-, Kotschnuckluchen und Getreideschrot Futtermittel in gegebenen Mischungen hergestellt. Die Gesellschaft heißt „Jütländische Genossenschaft für Futtermittel“. Sie bezieht Getreide- und Futtermittelstoffe aus aller Welt. Auch deutsche Delfabriken sind stark beteiligt. Die Landwirte werden durch Eintritt in lokale Organisationen gleichzeitig Genossen der Futtermittelfabrik. Der einzelne Landmann bestellt bei der lokalen Organisation. Es wird nur mit Mitgliedern von ganz Jütland verhandelt. Staatszuschüsse gibt es nicht (der Staat gibt überhaupt keine Zuschüsse an private Organisationen). Die Mitglieder brauchen keinen Pfennig einzuzahlen, liefern aber einen Garantieschein für jede Kuh in ihrem Besitz ab. Die Gewinnbeteiligung besteht in der Form, daß auf je 100 Kilogramm Futtermittel am Schluß des Jahres eine Vergütung gezahlt wird. Der Rest wird zum Reservefonds geschrieben. Der Genossenschaft gehören 46 000 Mitglieder in 853 Lokalvereinen (mit 311 000 Kühen im Besitz der Landwirte) an.

Die Futtermittelgenossenschaft zählt außer der Aarhuser Zentrale noch acht Fabrikationsstätten und 18 Filialen. Das Hauptkontor ist in Kopenhagen. Die Aarhuser Zentrale, die von uns eingehend besichtigt wurde, zählt 18 000 Tonnen Fassungsvermögen für Futtermittel, 11 000 Kubikmeter für Getreide, 12 000 Quadratmeter Lagerraum für Futtermittel. Es werden Sommer- und Winterfuttermittel in verschiedenen Mischungen hergestellt entsprechend der Grünfütterung, dem Weidengang und der Stallfütterung der Tiere. Viele Bauern und Hausmänner kaufen nur die Grundstoffe bzw. Kuchen und stellen sich die Futtermittelmischungen selbst her. Der Freiheit und Selbstbestimmung wird also hier in Dänemark weitgehend Rechnung getragen, der Landwirt tut hier aus eigener Initiative das ohne Gesetz, was in Preußen erst durch gesetzliche Maßnahmen erzwungen werden muß. Der erste

Direktor — der uns führte und in liebenswürdigster Weise nähere Aufklärung gab — hat

von der Pike auf gedient

und nach dem Besuch der Volksschule als vierzehnjähriger Lehrling angefangen.

Die Zahl der Arbeiter ist verschieden, sie werden im Tagelohn und Akkord beschäftigt und nach Tarif bezahlt. Hier muß ich kritisch einschalten, daß mir auf Grund von mehr als einem Duzend Privatgesprächen mit deutschsprechenden dänischen Arbeitern aller Betriebe ihre soziale Lage trotz höherer tariflicher wie außer tariflicher Löhne nicht besser erscheint als die der vollbeschäftigten deutschen Arbeiter ähnlicher Betriebe. Die Lebenshaltung in Dänemark ist sehr teuer, in der Mehrzahl der Arbeiter, aber auch in vielen Landwirtschaftsbetrieben wird zum Beispiel nicht Butter, sondern fast ausschließlich Margarine im Haushalt verwendet.

Aus Sparfamkeitsgründen benutzten wir am Nachmittag die Eisenbahn, um quer über Jütland nach Esbjerg an der Nordsee zu kommen. Die Ritte von Jütland wie überhaupt weite Gebiete der Halbinsel zeigen Sand, Heide, Torf und dürrig kultivierte Felder. Ich halte die durchfahrenen Dedlandstrecken für nach schwerer zu kultivieren, als die meisten Moor- und Dedlandgebiete in Deutschland. Unterbrochen wird das Bild der Heide aber manchmal von Seemulden, die an die majurische Landschaft in Ostpreußen erinnern, nur die Wälder um den Seen sind unscheinbarer, sie zeigen niedrigen Nadelholzbestand, der oft von Nischholz unterbrochen wird.

Doch es muß anerkannt werden, daß die dänische Regierung der Kultivierung dieser Gebiete mit großer Energie zu Werke geht: Neue Bahnstrecken in die jütländische Heide hinein und überall zwischen den weitauseinanderliegenden alten Höfen zahlreiche neue Siedlungshöfe in schmalen Kohlbauten.

Der nächste Tag brachte uns nach die Besichtigung der großen Exportanlagen dieser im amerikanischen Tempo aufstrebenden Hafenstadt, die erst 50 bis 60 Jahre alt ist. Sie zählt jetzt 25 000 Einwohner, meist Arbeiter. Die Sozialdemokratische Partei hat mit etwa 7500 Stimmen immer die absolute Mehrheit. Die 2000 Hafenarbeiter sind zu 100 Prozent freigewerkschaftlich organisiert, wie ja die Gewerkschaften in ganz Dänemark 95 bis 99 Prozent der Arbeiter umfassen, wovon in der Sozialdemokratischen Partei in Land und Stadt 20 bis 50 Prozent organisiert sind. Sämtliche Industrien hier in Esbjerg stehen in Verbindung mit dem Hafen. Wir besichtigten aber ausführlich wieder eine moderne Delfabrik.

in der am laufenden Band die Sojabohne verarbeitet wird.

Der Bearbeitungsprozeß von der Bearbeitung der Bohnen bis zu der Verpackung der Endprodukte (Schrot und Maschinenöl) dauert genau eine halbe Stunde. Das Del wird mit 70 Dore pro Kilogramm verkauft, der Schrot mit 18 Dore pro Kilogramm bzw. 18 Kronen pro Doppelzentner. (In Deutschland kostet der Doppelzentner 24 bis 26 Mark.)

Zusammenfassend kann man sagen: In Dänemark werden auch in den besten Gegenden Fruchtstand, Körnerertrag usw. deutscher landwirtschaftlicher Musterbetriebe nicht erreicht, Getreide- und Hackfruchtbau in Jütten und Seeland stehen aber auf gleichmäßig hoher Kultur. In der Umstellung auf Viehproduktion und entsprechende Bewertung der Erzeugung ist der genossenschaftlich geschulte und organisierte dänische Bauer — der dem Großgrundbesitzer nicht nachläßt — dem deutschen Bauern überlegen. Genossenschaftliche Betätigung und durchgehend gute Schulung des Dänen sind die Hauptursachen der Erfolge der dänischen Landwirtschaft.

(Fortsetzung auf der 2. Seite)



Neues Gehöft (nach der Aufteilung entstanden)

das deutsche Schulwesen in Lettland sich auch nach den aufgeregten Zeiten des Krieges und der ersten Nachkriegsjahre auf bemerkenswerter Höhe halten können.

Wirtschaftlich herrscht in dem Lande die Bauernschaft vor. Seit der großen Agrarreform, die nach dem Kriege die Enteignung der großen Liegenschaften brachte, ist eine Neuverteilung des Landes erfolgt. Es sind fast durchweg kleine Bauernstellen neugegründet worden, auf denen hauptsächlich Viehzucht nach dänischem Muster betrieben wird. Auf diesem Gebiete hat man es in Lett-

Geschichte eines Tischlerjungen

von Wilhelm Nitschke

(1. Fortsetzung.)

Ein solcher Bau kann schon festes Gottvertrauen erwecken, darin mußte Schwarzbach der Wirtin recht geben. Als wie ihr Glaube schien die Kirche. Die Steinstufen waren tief ausgeweht, und die pausbäckigen Englein schauten schon ein wenig grimmig vom Türbogen herab mit ihren von Wind und Regen abgewetterten Nasen und Ohren.

Sie blickten zu den flehlegenden Kirchenfenstern auf, die vom Orgelklang erzitterten. Ein Verlangen stieg in Schwarzbach hoch: Da drin gäbe es sicherlich manch Wissenswertes, was sich an seine Dorfschwestern berichten ließe, denn denen war der katholische Glaube ebenso fremd wie ihm. Und als sich noch einige Nachzügler dem Eingang näherten, ergreift er Heinrichs Hand, und sie folgten in die in Dämmerlicht und Weihrauch gehüllte Kirche.

In einer dunklen Ecke ließen sie sich auf einer kurzen Bank nieder.

Mehr neugierig als andächtig schauten sie zum Altar hin, wo der Geistliche, bald lobend, bald fliegend, aber in fremder Zunge mit seinem Gott Zwiesprache hielt. Zumessen bekehrte er triend, aber immer das blutrote Kreuz auf der Rückseite seines Gewandes der Gemeinde zuwendend. Weihrauch schwebende Ministranten umkneten den Betenden und hüllten ihn in eine blaugraue Wolke.

Endlich wandte sich der Pfarrer um, und die Gemeinde samt, wie vor dem Antlitz eines Gottes, kurz in die Knie.

Das machte Vater Schwarzbach verlegen. Doch gleich zog er Heinrich mit hernieder, und beide sprachen flüsternd nach, als der Geistliche, halb singend, begann: „Heilige Mutter Gottes, bitte für uns. Keine Gebenedeite erhöhe uns. Auserwählte Gnadenmutter, vergib uns.“

Stöhnend erhebt Schwarzbach erst das eine, dann das andere Knie, aber der mächtige Chor beut die ins hundertsfältig gewandelten Bitten monoton immer weiter — weiter —

Sich plötzlich erhebend, wendet sich Schwarzbach mit Heinrich ellends dem Ausgange zu. „Gott vergib mir die Sünd! Junge, mir scheint's, wir sein hier unter Mohammedaner geraten. Wer soll das aushalten; das ist ja reiner Götzendienst! Es gibt einen Gottvater, Sohn und heiligen Geist, nichts weiter! — Eine Neujahrspredigt wollt ich hören. — Aber so was, nein, das ist ja lächerlich!“

Schwarzbach beruhigte sich erst, als sie, durch schmale Gassen schlendernd, sie und da zu niedrigen Fenstern hineinschauten. Da waren Schloß- und Sattlerwerkstätten, Backstuben, Töpfereien, auch einer Seltenerbahn waren sie schon begegnet. Und je länger sie sich umschauten, desto besser gefiel dem Vater das Städtchen. In den Gehöften sah er, wie es mit Ackerbürgern vermischt war. Gut so. Da kam der Heinrich nicht unter so hoffähliges Stadtvolk.

Begegneten sie einem Heiligenbild, einer Muttergottes oder gar dem gekreuzigten Heiland selber, dann standen sie wie Kinder davor, und Schwarzbach fand es großartig, wenn Heinrich die sonderbaren Schriftzeichen in Worte formte und sie laut vorlas.

Die kleine Holzkapelle stand ganz unerwartet vor ihnen, durch deren dünne Wände der Gesang des Schühliedes erklang. Gleich begann auch das Glöcklein zu bimmeln, und die ersten Kirchgänger kamen durch die Pforte.

„Komm.“ Schwarzbach stieß Heinrich an, und sie verließen eilends den Kirchplatz. Das sah ja gar zu aufdringlich aus, meinte er. Und sie schritten erst in einiger Entfernung hinter den letzten Kirchgänger dem Innern der Stadt zu.

Nachdem sie den Schnee von den Füßen gestampft hatten, traten sie in Timms Haus.

Ermahnend blickte Vater Schwarzbach auf seinen Jungen. „Run aufgepaßt! Mühe ab; Hand gehen.“ Wetter kam er nicht. Die Stubentür öffnete sich und eine Bauerfrau trat heraus, ehe er anklopfen konnte.

„Nun standen beide in der offenen Tür.

„Nimmer herein, herein! Zum Aufpassen ist's zu fahl!“ Der Alte mißerte die Aufforderung durch ein freundliches Lächeln, als Schwarzbach schon zu reden begann. „Sehen Sie sich ein paar Herzschnäbel“, fügte er hinzu.

Dann richtete er weitere Fragen an den neben ihm sitzenden Bauern, dessen Schwein er wegen Trichinengefahr versichern sollte.

Schwarzbach war ärgerlich. Die alte Bäuerin trug Schuld an der verunglückten Einführung. Was mochte der Meister von ihm denken, der ein rechter Gestudierter zu sein schien. Er warf Heinrich einen scharfen Blick zu. Wonach sich dieser das Halsstuch festsetzte, den obersten Knopf am Rock zuknöpfte und sein krauses Haar, soweit es möglich war, hinter die Ohren strich.

„Na, was führt Sie zu mir?“ Der Meister erhob sich nun endlich, den Fremden die Hand reichend.

„Wir kommen aus Neuho!“

„O, aus dem Freystädter Kreis?“ Des Alten Neugier stieg. Das gab Vater Schwarzbach Mut, und geläufiger, als er es sich zugetraut, trug er sein Anliegen vor.

„Ja, ja, sehr schön, mein lieber Freund, aber wie Sie wohl sehen — ich bin sechsundsiebzig Jahre alt — und es ist sehr fraglich, ob ich's die vier Jahre noch durchhalten werde. Hätten Sie nicht den weiten Weg gemacht, würde ich ohne langes Reden ablehnen.“

„Röhl!“ Er rief durch eine Tür. Ein behendes Mütterchen mit freundlichem Gruß trat ein.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Unter gleichen Vorbedingungen (Boden, Zinsfuß, Exportmöglichkeit, Schulung, Genossenschaftswesen, staatliche Grundwertsteuer — die einen besonderen Aufschwung mit ihren Unterschieden zu der gestaffelten Grundwertsteuer in Ansehung erforderlich macht —) würde auch die deutsche Landwirtschaft im Durchschnitt gleichgroße Erfolge erringen.

Auch Dänemark kennt soziale Räte, Arbeitslosigkeit und Teuerung für die arbeitenden Volksschichten und lehrt uns, neben dem Eintreten für die Produktionszweige Landwirtschaft und Industrie die sozialen Räte der Hand- und Kopfarbeiterchaft nicht in den Hintergrund treten zu lassen. Das ist schließlich die Hauptaufgabe der sozialistischen Bruderparteien in den befreundeten Ländern.

Für die deutschen Bauern und Kleinbauern aber ist es notwendig, dem Beispiel ihrer dänischen Berufsgenossen zu folgen und wie diese im Bunde mit der Sozialdemokratie eine bessere Zukunft auch für die Landwirtschaft zu erkämpfen.

Max Simon, M. d. L.

„Was meinst, soll ich die Welt nochmal mit einem Tischler beschenken? Sprich du, Röhl, ich mag's nicht allein entscheiden.“

„Du freilich, Mädchen; Aufgaben muß der Mensch haben, das gibt neuen Lebensmut. — Und das Jungel gefällt mir.“ Sie reichte Heinrich beide Hände. „Schon lange wünsche ich mir so ein junges Leben ins Haus. Und verstehn werd'n wir uns schon. Hast ja so gute Augen und — und einen Wuschelkopf haßt“, dabei fuhr sie ihm lachend übers Haar.

Bestürzt lächelnd strich sich der Alte den grauen Vollbart. „Er muß ihr halt zuerst a bißl zur Hand gehn. — Ich mein', in der Küche und ja. Es soll sein Schaden nicht sein“, fügte er, an Schwarzbach gewandt, hinzu.

Nach dessen Sinn war das zwar nicht, aber das freundliche Wesen der beiden Alten ließ keinen Widerspruch in ihm aufkommen.

„Wißt in die Werkstatt, Mädchen?“ Gleich hielt die Meisterin eine blaue Schürze hin, und der Alte schob den Kopf durchs Halsband. „So, nun bist du angelchirt.“ Sie klopfte ihm auf den Rücken. „Hast den Kirchenanzug an, daß du's weißt!“

Der Geruch von frischem Holz und Politur steigerte in Heinrich die alte Sehnsucht, als sie zur Werkstatt eintraten.

„Guck hier, deine künftige Freundin.“ Der Meister wies auf einen Berg zerbrochener Stühle und Holzabfälle; erst nach längerem Zusehen entdeckte Heinrich die Hobelbank darunter.

„Und hier ist mein Reich.“ Der Alte schwenkte seine Rechte über den hinteren Teil der Werkstatt. „Was ich hier treibe, gehört wohl nicht alles zum Tischlerfach, aber es gibt manch Stüchchen Brot.“

An der Wand hing ein eilendes Schwenzen und Liden durch-einander, als ließe das Zeitrad noch gar nicht schnell genug. Und da die Feiger auf Zwölf wiesen, fehlte ein surrendes Säuten und Ticken ein, wobei die kleinen Seiger die gemächlich schwenkenden Schwarzwälder rasch überholten.

„Das sind unsere Antreiber“, sprach der Alte weiter, „die sind rücksichtslos, sie dulden keine Gegenwart und verwandeln sie gleich in die Vergangenheit. Hast auch sicherlich schon unseren Stadtkommandanten gesehen, der oben auf dem linken Turm seine goldene Krone schwenkt“, wandte er sich an Heinrich. „Den wirst du dann alle Tage pünktlich bedienen müssen, damit sich die ganze Stadt nach seinem Anweisen richten kann.“

Hier hätte Vater Schwarzbach gern etwas erwidert, denn in all diesen Dingen vermochte er keinerlei Verwandtschaft mit dem Tischlerhandwerk zu finden. Jedoch der Meister ging schon auf ein neues Gebiet über, indem er ein paar Wandtüren auseinanderdrückte. Dahinter standen Büchsen, Gläser und Töpfe in bunter Reihe, nach Art der Farben geordnet und mit Aufschriften versehen. Da war Ockererde in Berliner, Preußisch- und Rürnberger Rot bis zum Kaffeebraun gebrannt. Daneben standen Bleifarben in Blei-, Krems-, Schiefer- und Venezianer Weiß, in Steigels bis zu roter Rennige gebrannt. Und in wassergefüllten Töpfen stellten Pinself in allen Farben und Größen.

„Ja, unser Gewerbe ist gar vielseitig, es greift in viele andere Handwerke über.“ Und schon wandte sich der Meister einer anderen Berufsart zu.

Da lagen Eisenstöcke mit frischgebogenen Krüden zwischen Eisenstiften, wie auf ein Füllerbrett, gezwängt. Viele hingen gefeilt, geschliffen und sauber poliert, mit blanken Zwingen versehen, daneben.

Timm strich mit der Hand über einen der knotigsten Stöcke. „Hier ist's anders als sonst im Leben, hier gilt der mit den größten und zahlreichsten Kunden am meisten. Der älteste Sohn unseres Herrn Oberamtmann bemühte sich sogar eine Zeitlang mit der Züchtung der kleinen Buchmacher, die die jungen Eichenstämme

anbohren und ihre Eier unter deren Rinde legen. Aber die Tierchen starben in der Gefangenschaft. Da hab ich sie unter Glas bringen müssen, umrahmt von lauter solchen Geschwürfen, die sich wie ein Mutterleib am jungen Eichenstümchen wölben, währenddem die Bospentkinder in ihnen wachsen.“

Während dieser naturwissenschaftlichen Betrachtung waren sie vor der Feilbank angelangt, wo neben dem Schraubstod ein kleines Tischeldrehwerk angebracht war und Schloß- und Klempnerwerkzeuge in geordneter Reihe neben dem Feuerherd mit Blasebalg lagen.

„Ja, hier gibt's kein lang Besinnen“, erklärte der Meister weiter, „hier wird geschmiedet, gelötet und gedreht, daß die Funken sprühen! Denn ob in der Kirche die Orgel oder bei Oberamtmann die Drehmaschine versagt, Meister Timm muß helfen. Aber brauchst dich nicht hangen darum, mein Jungel“, fuhr er, sich wieder an Heinrich wendend, mild fort. „s ist a bißl viel auf einmal, aber wenn du die Augen aufmachst, lernst du das alles so nebenbei. Und wenn du dann auch mal ein solch alter Graubart bist wie ich und an die vierzig, fünfzig Jahre gehobelt, gefügt, gestemmt und poliert hast, dann wird dir solche abwehrlungsreiche Arbeit Freude machen.“

(Fortsetzung folgt.)



Sonnabend, 24. August.

Berlin.

- 16.00 Sanitätsrat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei.
- 16.30 Hermann Kasack: Zeitschrift und Leser.
- 17.00 Orchesterkonzert.
- Anschließend Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
- 19.00 Mandolinorchester.
- 19.25 Zusammenstellung eines Straßentransportes (Bildfunk).
- 19.35 Forschungsreisender Paul Spatz: „Wenn man mit Tieren reist... oder mit Menschen.“
- 20.00 Kabarett vor 25 Jahren.
- Nach den Abendmeldungen bis 0.30 Tanzmusik. Während der Pause Bildfunk.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Ilse Hildebrandt: Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter.
- 16.30 Prof. Peters: Welche Aufgaben ergeben sich aus der Neuordnung der Gemeindeverfassung?
- 17.00 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 18.00 Kurz vor der Station. (Ein Gespräch zwischen Lokomotivführer, Postschaffner und Mitreisenden.)
- 18.30 Französisch für Anfänger.
- 18.35 Dr. med. Schindler, Dr. med. Kunkel, Dr. Karl Würzburger: Individual-Psychologie und Psychoanalyse in der Praxis.
- 19.20 Frank Werschauer: Die kulturpessimistische Utopie.
- 20.00 Sendespiel: „Robert der Teufel“, Oper von Meyerbeer.

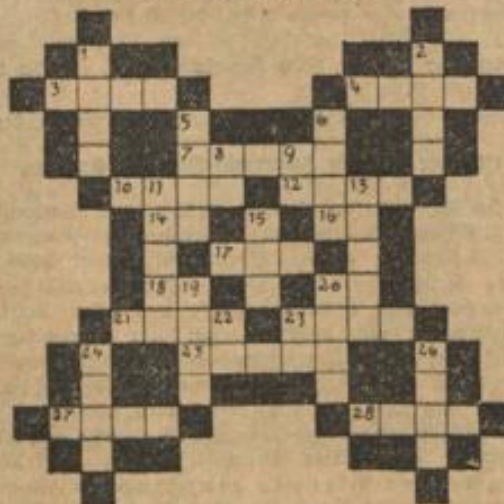
Sonntag, 25. August.

Berlin.

- 6.30 Frühkonzert.
- 8.00 Für den Landwirt.
- 8.35 Stundenglockenspiel der Potsd. Garnisonkirche.
- 9.00 Morgenfeier, Glockengeläut des Berl. Doms.
- 10.00 Wettervorhersage.
- 11.00 Matthias Claudius. Am Mikrophon: Artur Kraußneck.
- 11.30 Wann lägen die Kinder? (Zwischgespräch: Marianne Simon und Dr. Klopfer.)
- 12.00 Mittagskonzert.
- 14.00 Lesung Allerlei. Am Mikrophon: Eugen Rex.
- 14.30 Aus Bayern (Schallplatten-Konzert).
- 15.30 Dr. Dollittles Abenteuer. „Dr. Dollittle und seine Tiere“ als Hörspiel bearbeitet. Regie: Hermann Kasack.
- 16.30 Rega: Sonatine op. 89 (Maria Proell, Klavier). Brahms, Massengsky, Trunk: Lieder (Elli Zimmermann-Behm, Alt; am Flügel: Maria Proell).
- 17.00 Teemusik.
- 19.20 Zeichnung zum Sendespiel „Der Feldprediger“ (Bildfunk).
- 19.30 Frankfurter Humor. (Gesellen von Oskar Ebelbacher.)
- 20.00 „Der Feldprediger“, Operette von Karl Müllacker. Regie: Corralis Bronsgest. Dir.: Bruno Seidler-Winkler.
- Anschließend Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport.
- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik. Während der Pause Bildfunk.
- Königswusterhausen.
- 18.30 Zu Goethes 180. Geburtstag: Liebdesuette Goethe-Marianne v. Wilkau. (Dr. Ernst Weiß, Einleitung; Lulu Myas-Omsiner, Gesang; Knapstein, am Flügel; Michaelis, Rezitation).
- 19.20 Louis von Kohl: Kultur der Wikingerzeit.
- 20.00 Eine bunte Hörfolge. (Mitw.: Ernst Seifan, Gesang; Helmuth Hesse, Xylophon; Nemeth-Quartett; Fritz Wonnacis, Harmonium.) Als Einlager Reportage.
- 21.30 Unterhaltungsmusik.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 3. Haustier; 4. Blutgefäß; 7. Mittel zur Erleichterung des Körpers; 10. Reiseausweis; 12. Organ des Gesichtsinns; 14. französisches Geschichtswort; 16. Verhältniswort; 17. Gut; 18. persönliches Fürwort; 20. Frucht; 21. Gemüßpflanze; 23. Baumfrucht; 25. edel, freigebig; 27. Kröte; 28. Luftströmung. — Senkrecht: 1. Fahrzeug; 2. Frühling; 5. Schornstein; 6. Futteral; 8. Postskriptum, abgefügt; 9. ehemaliges Zeichen für „Radium“; 11. Gebirge; 13. Gestein; 15. Drehpunkt; 19. Wiederläufer; 20. Schussfestaal; 22. Himmelsrichtung, Abfözung; 23. im Volksmund: „nein“; 24. Wasserfahrzeug; 26. Himmelstörper. ak.

Kammrätsel.

A A A D D D E E E E E Die Buchstaben in neben-
E E H I L L stehender Figur sind so zu ordnen,
M M N N N N daß die senkrechten Reihen Wörter
O R R R T U folgender Bedeutung ergeben:
U V W Y Y Z 1. Stadt im ehemaligen West-
preußen; 2. Stadt in Rhein-
preußen; 3. Stadt in Ostpreußen;
4. italienische Provinz; 5. russischer Fluß; 6. deutsche Hafenstadt. —
Die wagerechte Zeile nennt ein Ostseebad. bl.

Leistenrätsel.

A B E I L N S
A B E I L R U
A A E G G I K M R R U
A E H K N S
B E I L N S

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten Leisten Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Nebenfluß des Rheins; 2. Fluß in Thüringen; 3. Nordwesteuropäer; 4. Sportgerät; 5. Seemannische Bezeichnung; 6. Nebenfluß der Donau; 7. russischer Fluß; 8. Deutscher Badeort; 9. Gebirge; 10. Nebenfluß der Donau; 11. Gebirgsmulde; 12. Bezirk; 13. Gemüßer. — Die durchgehende Mittelzeile nennt ein deutsches Gebirge. bl.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a r e g s h e i f a f a n f a h m i m i n e n e n u r p e n r a n r e r e i r e n s a h a s k e r s t a n t r i c h t a t a n t e t e t i t u n g z e f i n d s i n d 12 Wörter zu bilden, deren End- und Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Wahrheit ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Gebirgsweg; 2. Teil einer Maschinenfabrik; 3. Hauptstadt von Perien; 4. Wurfweite; 5. tägliche Bekleidung; 6. Staat in Nordamerika; 7. Unfallversicherung; 8. Düngemittel; 9. Teufel; 10. Fuhbodenbelag; 11. Frauenname; 12. bekannter Läufer

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Wagerecht: 2. Fasel; 4. Sale; 5. Crna; 7. Gide; 11. Ampel; 14. ar; 15. Lau; 17. ohi; 20. Februar; 23. ha; 25. Ut; 27. as; 28. hupen; 30. Ungar; 34. Luba; 35. Uch; 36. Trol. — Senkrecht: 1. Ural; 2. Feh; 3. Leib; 4. Boc; 6. Kl; 8. Gau; 9. cr; 10. et; 11. Kul; 12. Ba; 13. Ch; 16. Arras; 18. nny; 19. Mar; 21. Uhu; 22. USA; 24. Wf; 25. an; 26. Tll; 27. A. O.; 28. Hut; 29. Etat; 31. Null; 32. roh; 33. Lori.

Buchstabenrätsel: 1. Fee; 2. Nor; 3. Ida; 4. Eta; 5. Don; 6. Rot; 7. Ut; 8. Tid; 9. Hut; 10. El; 11. Nor; 12. Gnu; 13. Oca; 14. Rob; 15. Sam. — Friedrich Engels.

Magisches Quadrat: 1. Ella; 2. Leid; 3. Lira; 4. Adam.

Zahlenrätsel. Schlüsselwörter: Krieg Gas, Reich, Flab, mund. — Ausspruch von Eduard Young: „Wenn der sechste Teil des Lebens, das geführt wird, gesehen würde, so mühte uns dieser Anblick mit Grauen durchdringen.“

Umwälzung in der Eisen- und Stahlgewinnung?

Bei der gewaltigen Bedeutung der Eisen- und Stahlindustrie können neue Eisen- und Stahlgewinnungsmethoden eine völlige Revolution der ganzen Wirtschaft bedeuten. Der überzeugendste Beweis dafür wurde geliefert durch die Entdeckung und Einführung des Thomasverfahrens vor etwa 50 Jahren. Diese Erfindung (einer basischen Ausfütterung der Bessemerbirne) ermöglichte die Anwendung des Bessemer- und Thomasverfahrens auch für die phosphorhaltigen deutschen Eisenerze. Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie, die bis dahin fast völlig von England abhängig war, wurde selbständig, nahm einen ungeheuren Aufschwung und überlieferte sogar zu Beginn des neuen Jahrhunderts die alteingesessene englische Eisenindustrie. Eine verhältnismäßig einfache technische Erfindung hat die Weltwirtschaft und die mit ihr zwangsläufig zusammenhängende Weltpolitik ungemein stark beeinflusst. In neuester Zeit wurden und werden nun mehrere neue Eisen- und Stahlgewinnungsmethoden ausgearbeitet, die unter Umständen wieder eine Umwälzung der Eisen- und Stahlindustrie, ja vielleicht der Weltwirtschaft hervorrufen können.

Bei dem heute fast ausschließlich angewandten Verfahren der Eisengewinnung werden die Eisenerze, meist Sauerstoffverbindungen des Eisens, mit Kohlenstoff (Koks) in den bekannten Hochofen reduziert, das entstandene Roheisen geschmolzen und von Zeit zu Zeit durch eine Abtschöpfung am tiefsten Teil des Ofens abgezogen. Dieser Hochofenprozess besteht einige schwerwiegende Nachteile, an deren Beseitigung schon seit längerer Zeit gearbeitet wird. Er erfordert vor allem einen gewaltigen Wärmeverbrauch und Temperaturen bis zu 1500 und 1600 Grad Celsius, weil das Eisen, die Gangart und die schlackenbildenden Zuschläge geschmolzen werden müssen. Außerdem nimmt das flüssige Roheisen verschiedene schädliche Verunreinigungen auf, die bei der Weiterverarbeitung in schmiedbares Eisen und Stahl wieder mühsam entfernt werden müssen. Diese Nachteile suchen die neuen „Eisenschwammverfahren“ zu vermeiden. Bei ihnen werden die Eisenerze auf Erbsengröße zerkleinert, vorgepulvert und nur auf etwa 850 bis 900 Grad Celsius erhitzt, also nicht mehr geschmolzen. Die Reduktion (Entziehung des Sauerstoffs) erfolgt entweder durch Liebersteinen von hochreinen Gasgemischen aus Kohlenoxyd, Wasserstoff und Methan, oder durch Zugabe von zerkleinertem festem Kohle. Man erhält stark poröses Eisen, eben den sogenannten Eisenschwamm, mit einer Reinheit von etwa 96 Proz. Er wird in Kugelmöhlen weiter zerkleinert, durch Magnetscheider von dem tauben unmagnetischen Gestein getrennt und schließlich für die Weiterverarbeitung in Bricketform gebracht. Durch die geschärfte direkte Eisenreduktion wird also der Hochofen mit seinem großen Wärmeverbrauch zur Schmelzung der Erze vermieden, doch muß der gewonnene Eisenschwamm erst durch weitere Prozesse in Stahl usw. umgewandelt werden.

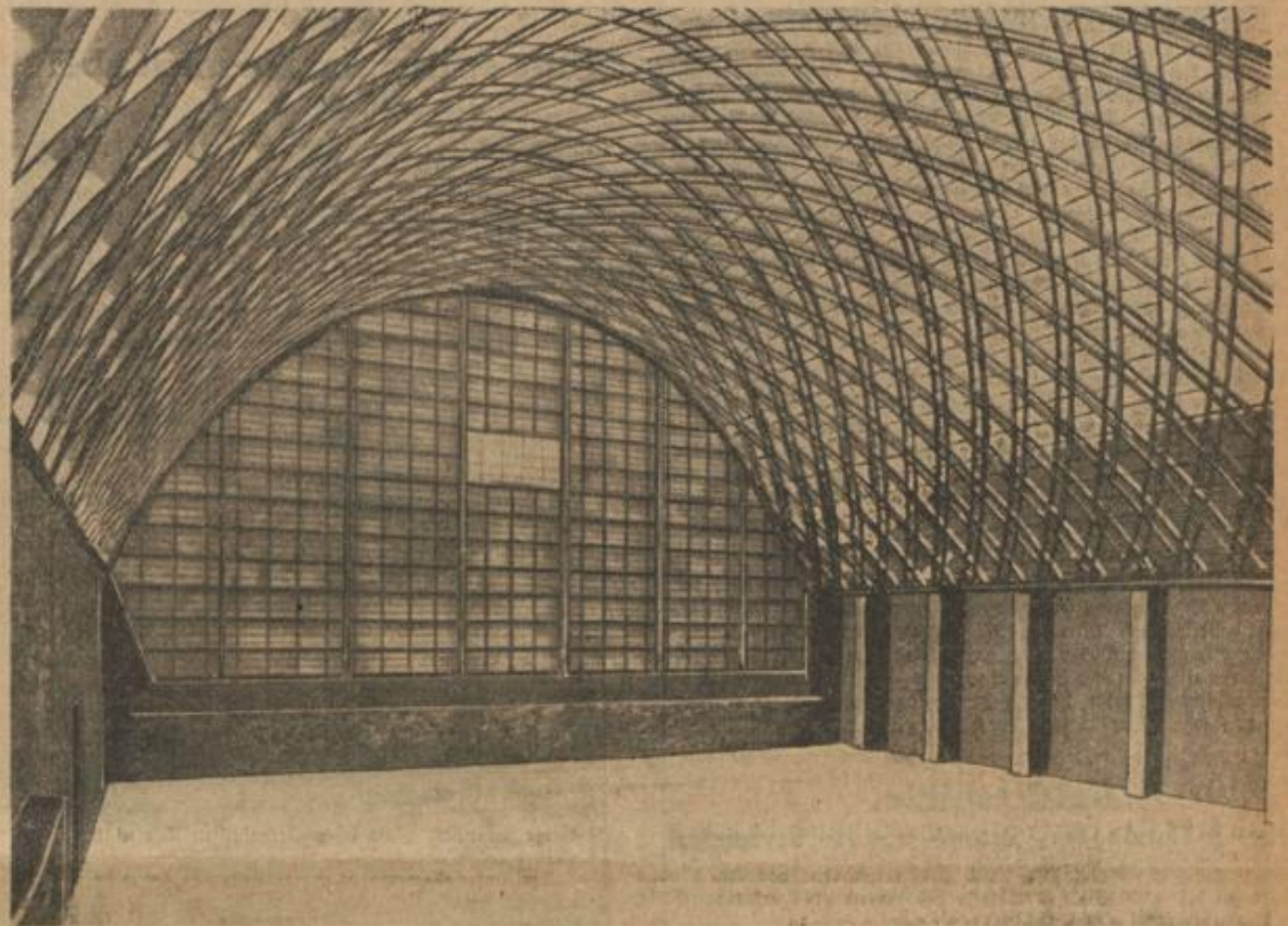
Noch einen Schritt weiter geht der schwedische Bergingenieur Flodin, der schmiedbares Eisen und Stahl durch einen einzigen Prozess gewinnt, indem er die feinstgemahlene Erze mit Kohlenstaub und Kalkstaub in Bricketform preßt und im elektrischen Ofen schmilzt. Das Verfahren steht jedoch noch im Versuchsstadium, so daß sich noch kein abschließendes Urteil fällen läßt.

Die Verfahren zur Gewinnung von Eisenschwamm sucht man gegenwärtig, natürlich mit mancherlei Abänderungen wegen der verschiedenen Erz- und Kohlenarten, gleichzeitig in Norwegen, in Deutschland, in den Vereinigten Staaten, in Japan usw. für den kontinuierlichen Großbetrieb brauchbar zu machen. Auch verschiedene wirtschaftliche Auswirkungen der neuen Eisengewinnungsmethoden beginnen sich bereits zu zeigen. So muß z. B. Norwegen fast seinen ganzen Eisenerzbedarf aus Schweden einführen, weil seine eigenen Erze für die Verwertung im Hochofen als schlecht sind. Sie haben sich aber für das Eisenschwammverfahren als brauchbar erwiesen, so daß die norwegische Eisenindustrie unabhängig werden kann. Auch Japan besitzt große Eisenerzlager, die seinen Eigenbedarf auf einige Jahrzehnte decken können, heute aber nicht verwendbar sind, weil es sich um eisenhaltigen Sand handelt, der bei der Verhüttung im Hochofen durch die zugeführte erhitzte Luft herausgeblasen wird. Hier erwies sich ebenfalls das

Eisenschwammverfahren als Helfer in der Not und wird von den Ruß Iron Works mit gutem Erfolg angewandt.

Auch in Deutschland ist man auf diesem Gebiete nicht untätig. Gegen Ende des vorigen Jahres wurde gemeinsam von Krupp und den Vereinigten Stahlwerken (Ruhrtruf) die Eisenschwamm G. m. b. H. gegründet. Sie erbaut gegenwärtig in Bochum eine Groß-

von Edelfählen, wie sie im Automobilbau usw. immer mehr Verwendung finden, braucht man außer gutem Hochofenroheisen auch große Mengen von Schrott, also Hütten- und Walzwerkabfälle, Alteisern usw., deren Beschaffung immer schwieriger wird. Der Eisenschwamm ist ein sehr guter Ersatz für den Schrott und erhöht sogar noch die Qualität des Edelfahls. Die Deutsche Edelfahlwerke A.-G.



Unser Bild zeigt eine Scheune, deren Dach aus verzinkten Stahllamellen hergestellt wurde. Der Stahlhausbau hat in den letzten Jahren eine immer größer werdende Bedeutung erlangt. Das einspaltige Bild, das einen Wohnungsbau in Stahlskelettbauweise zeigt, läßt erkennen, daß man von einem eigentlichen Hausbau im früheren Sinne nicht mehr sprechen kann. Der Stahlskelettbau wurde aus Amerika übernommen. Er gestattet, die in der Werkstatt bereits vorgearbeiteten Steine mit verhältnismäßig geringem Aufwand auf der Baustelle zusammenzufügen und die Bauzeit dementsprechend zu verkürzen.

anlage für Eisenschwammgewinnung, die nach dem Edmoirverfahren der Norsk Staal (Norwegisches Stahlwerk) arbeiten sollen und nach den letzten Mitteilungen bis Ende Oktober dieses Jahres in Betrieb gehen dürfte. Das Eisenschwammverfahren wird wegen der besonderen Beschaffenheit der deutschen Eisenerze kein Konkurrent für den Hochofen werden, seine Bedeutung für Deutschland liegt auf einem anderen Gebiet. Bei der Herstellung

in Bochum, eine Tochtergesellschaft der Vereinigten Stahlwerke, und die Krupp A.-G. sind die beiden größten deutschen Edelfahlerzeuger und decken heute schon den größeren Teil des deutschen Bedarfs. Durch die Gründung der deutschen Eisenschwamm G. m. b. H. machen sie sich von der Schrotterzeugung unabhängig und vergrößern dadurch noch den Vorsprung gegenüber ihren Konkurrenten Böhler, Köchling, Henkel usw. G. M.

Benzinmotor oder Elektromotor? Gasturbine / Dieselmotor / Dampfmaschine / Azetylen / Naphthalin / Gasogen

In Deutschland ist im praktischen Betrieb bisher nur der Benzinmotor als Antriebsquelle des Automobils benutzt worden. Der Elektromotor als Automobilantrieb wird erst dann wieder praktisch in Erscheinung treten und für längere Strecken verwandt werden, wenn der leichte Akkumulator erfunden ist, oder eine drahtlose Energieübertragung möglich wird. Und doch sind Männer am Werke, die eine andere Kraftquelle für das Automobil suchen und somit den Betrieb eines Kraftwagens wesentlich verbilligen wollen. Nach dem neuesten Stand der Technik ist der Dieselmotor soweit ausgebildet, daß er im Lastwagen eingebaut vielfach als Antriebsmaschine Verwendung findet. Der Betrieb ist vollkommen zuverlässig und vor allen Dingen billig. Gilt für Deutschland der Dieselmotor als Lastwagenantrieb, so ist für Frankreich der Antrieb durch Gasogen, ein Gas, das aus dem Fahrzeug durch einen Generator aus Abfällen von Holz, Leder usw. hergestellt wird, maßgebend. Der Antrieb durch die alte, gute Dampfmaschine ist dagegen in England und den Kolonien für den Lastwagen maßgeblich. Überall ist man bestrebt, sich von dem Benzin freizumachen, den Wirkungsgrad des Benzinmotors, der nur zu 13 Proz. ausgenutzt werden kann, dadurch zu erhöhen, daß man einen anderen Antriebsstoff oder andere Kraftquellen zur Fortbewegung des Automobils benutzt.

Ist als Automobilantrieb die Dampfmaschine sogar schon im Personenwagenbau eingeführt — es sind schon Geschwindigkeiten von 205 Kilometer-Stunden erzielt worden —, so ist der Antrieb durch Gasogen nur auf Lastwagen verwendbar. Der Dieselmotor ist jetzt schon als Flugzeugantriebsmaschine von Prof. Junkers erprobt und eingeführt. — Die Wissenschaft arbeitet daran, andere leicht explosive Stoffe, wie Azetylen, Naphthalin und ähnliche als Kraftquellen des Explosionsmotors zu finden. Es hat jedoch den Anschein, als ob einige Kreise der Industrie gar nicht damit einverstanden sind, daß durch einen billigen Antriebsstoff das Automobil eine noch weit größere Verbreitung finden kann, als durch das Benzin. Die Machthaber der Benzingewinnungskonglomerate sehen sehr ungern die Arbeiten der Wissenschaft, die darauf hinarbeiten, bei dem einmal eintretenden Benzinmangel ein billigeres und auch besseres Produkt als Kraftstoff für Automobilantriebsmaschinen zu setzen.

Der Benzinverbrauch der Welt wächst von Tag zu Tag, der Benzinverkauf ist in den Händen einer kleinen Zahl von Konzernen, die die Preise diktiert. Wenn das Benzin wirklich der ideale Brennstoff für den Verbrennungsmotor wäre, könnte man vielleicht den Kampf der Benzinmächter verstehen. Aber das Benzin wird beim Verbrennungsmotor nur bis höchstens 13 Proz. ausgenutzt, und 87 Proz. gehen in die Luft. D. h. wenn 100 Liter Benzin 30 M. kosten, gehen rund 27 M. in die Luft.

Hier könnte nur die Gasturbine als Friedensstifter zwischen Wissenschaft und Benzinopital wirken. Leider gibt es noch keine Gasturbine, die sich für den Einbau in ein Kraftfahrzeug eignet und zuverlässig arbeitet. Sollte es möglich sein, eine Gasturbine zu konstruieren, so würde das Benzin weiterhin als Kraftstoff in Frage kommen, da der Wirkungsgrad der Turbine bedeutend höher liegt als der des Motors. Aber auch hier wird sich mit der Zeit irgendein anderer Brennstoff in den Vordergrund drängen, da das Benzin doch immer für einige Länder Importware sein wird. Wasser für die Dampfmaschine, Abfälle für den Gasogenmotor und Dieselmotorschweröl wird fast überall zu haben sein.

Für die Zukunft kann man wohl nach dem heutigen Stande der Technik und Wissenschaft sagen, daß der Benzinmotor als solcher nicht mehr lange als Automobilantrieb in Frage kommt. Sollte es möglich sein, den Wirkungsgrad des Benzinmotors wesentlich zu erhöhen, so werden wir jedoch unsere Entschneider mit dem Benzinmotor fahren sehen. Der Dieselmotor, die Dampfmaschine und der Gasogenantrieb werden für Lastwagen die gegebenen Antriebsquellen sein. Auch im Personenwagenbau wird die Dampfmaschine berücksichtigt werden. Aber auch die Gasturbine wird, sofern sie die an sie gestellten Forderungen erfüllt, in Zukunft als Antriebsmaschine berücksichtigt werden. Mit dem Augenblick aber, wo es möglich sein wird, die Elektrizität drahtlos zu übertragen oder das Gewicht der Akkumulatoren wesentlich zu verringern, ist der Benzinmotor ein Ding der Vergangenheit, und uns werden keine Luopuffgas- und eingestorene oder laufende Kühler mehr ärgern, die Zündkerze wird Museumsobjekt werden und der Elektromotor Beherrscher der Straße sein. Ing. Curt Gehl.



~ Sport und Spiel ~

Der erste Boxabend. K. o.'s. im Sportpalast.

Ueberraschungen waren das Ergebnis des ersten Boxabends im wiedereröffneten Sportpalast. Bei teilweise gutem Sport glanzen nur zwei Kämpfe über die angelegte Distanz: Audi Wagners Treffen mit Ernst Gähling und der Kampf Pistullas mit Hulsebus. Der Titellkampf um die deutsche Weltgewichtsmehrmehrschaft stand für den Verteidiger Seifried nicht gerade gut, als Lauer, der Herausforderer, eines Tiefschlages wegen disqualifiziert wurde. Lauer hat schnell, sehr schnell und sicher schlagen gelernt und Seifried hatte mit der Abwehr allerlei zu tun. Die Gewinnrunden für ihn waren nicht zuviel, sein rechtes Auge, bereits in der zweiten Runde aufgeschlagen, behinderte ihn stark. Wer weiß, ob der große Kranz mit der blauen Schleife nach der fünfzehnten Runde in seine Ecke gekommen wäre.

Kudi Wagner hatte gegen den jüngeren Gähling nicht viel auszurichten. Er war oft am Rande des K. o.'s, schaffte aber doch noch die acht Runden, um dann seine Niederlage gegen Gähling zu vernehmen. Wagner sollte recht bald eine — Sportschule aufmachen! Der kleine Belgier, Federgewichtler Pelemans hing bereits in der vierten Runde einen Magenstoß von Paul Kock ein, der ihn niederstreckte. So fiel vorzeitig ein Boger aus, der sich schnell viel Sympathien erwarb. Man wünscht ihn bald wieder zu sehen. Pistulla, der Examateureuropameister, bestand seinen ersten Profikampf glänzend. Er schlug Hulsebus, der doch immerhin schon einige Zeit Professional ist, noch Gefallen und erntete viel Beifall.

Schließlich gaben noch der deutsche Fliegengewichtmeister Karl Schulze und ein sechzehnjähriger Engländer Rigger Pat Dalg eine Vorstellung, die an sich gefiel, bei der man aber im Interesse des englischen Kindes gewünscht hätte, daß sie unterblieben wäre. Zwar nahm Schulze, ein sehr unrühmliches Ende, indem er die fünfte Runde nicht mehr überstand, aber einen in der körperlichen Entwicklung stehenden Knaben als Berufsbogger aufzutreten zu lassen — nein, ihr Herren vom Bogsport, habt ihr keine ausgewachsenen Leute? Oder sollte ein Kind als Bogger auch den Sportpalast füllen helfen?

Haymanns zweiter Amerikakampf.

Der deutsche Schwergewichtmeister Ludwig Haymann, der bei seinem Amerikadebut Eddie Johnson schon nach 29 Sekunden K. o. schlug, bestreitet am Dienstag, 27. August, seinen zweiten Kampf auf amerikanischem Boden, und zwar wiederum in New York. Sein diesmaliger Gegner ist Jack Shaw, ein zur jüngeren Generation zählender Mann, der als Draufgänger gilt und im vorigen Jahr von zehn Kämpfen sechs durch K. o. gewann.

Städtespiele.

Arbeiter Handballer- Tennis- und Hockeyspieler

Um auch in Berlin wie beim Bundesfest in Nürnberg die Städte der Spielbewegung zu zeigen, veranstalten die Arbeiterhandballer am Sonntag einige Städtespiele.

Im Handball stehen sich die Berliner und die Hallenser Mannschaften gegenüber. Hier dürfte eins der interessantesten Spiele stattfinden, konnte doch Berlin beim letzten Spiel Halle nur mit 3:4 schlagen. Wenn auch der Ausgang dieses Spieles ungewiß sein wird, so geht die Berliner Mannschaft doch mit Zuversicht in den Kampf. Die Hockeymannschaft, die Leipzig als Gegner hat, wird die Ueberlegene sein, sie konnte in Nürnberg auch die Spiele mit Vorsprung gewinnen. Bei den Tennisspielen findet ein Vereinskampf zwischen Tennisrot und Groß-Berlin und Tennisrot und Groß-Hamburg statt. Ausgetragen werden Einzel-, Doppel- und gemischte Doppelspiele für Männer und Frauen. Die an Spielerfahrung reicheren sind die Berliner Tennispieler. Der Beginn der Städtekämpfe ist auf 16 Uhr festgelegt, sie finden auf dem Sportplatz im Humboldthain statt. Der Eintritt beträgt an der Kasse 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf., für Jugendliche 30 Pf.

Sticher in Plötzensee. Sawall wieder in Berlin.

Der Start des kleinen Manera ist die Zugnummer des Programms der Olympiabahn am Sonntag. Doch auch Hillers Engagement wird von allen Radsporthreunden begrüßt. Der Leipziger Nachwuchsfahrer lieferte im Stadion in der Meisterschaft ein bewundernswürdiges Rennen und spielt heute bei den Dauerfahrern die Rolle, in die sich Chmer nicht finden konnte. Ueber Maronnier braucht nichts mehr gesagt zu werden, sein Sieg im klassischen Goldenen Rad kennen die Berliner noch. Er brachte Sawall die erste diesjährige Berliner Niederlage bei und ist neben Paillard der beste Franzose. Maronnier kann hinter Heßlich, dem gegenwärtig besten deutschen Schrittmacher, leicht einen weiteren Berliner Sieg landen. Auch Tholemebeck ist in größter Form, denn die letzten Rennen standen stets in seinem Zeichen. Dazu kommt die Realität seines Schrittmachers Gedanke mit Heßlich, dem Führer von Maronnier, und mit dem Weltmeister Sawall. Gedanke will in Berlin mit dem Belgier gewinnen und beweisen, daß er auch in der Reichshauptstadt keinen Gegner zu fürchten hat. Wir sehen in Tholmebeck trotz Maronnier und Sawall den Sieger. Sawall hat in Zürich den Titel verloren, was zu bedauern ist. Ein Mensch ist aber keine Maschine und der Berliner hatte einen schlechten Tag. Um so mehr wird er diesmal sein ganzes Können einsetzen und zeigen, daß er noch der alte ist. Sawall ist in diesem Jahre auf der Olympiabahn entgegen früheren Jahren häufig gestartet und nie hat er enttäuscht. Stets fuhr er ein Rennen, auf Grund dessen ihn Werner Krüger erneut engagieren mußte.

Um was uns Jung-Frankreich beneidet!

Man schreibt uns: Gelegentlich des Empfanges der französischen Schüler durch die Stadt Berlin im Freibad Wannsee kam ich an der Kaffeetafel neben einem jungen Franzosen zu sitzen, der sich mit seiner Umgebung ungemein lebhaft über all die empfangenen Eindrücke unterhielt. Es gefiel ihm scheinbar bei uns sehr gut, denn sein „ah, ferra schön“ und „ah, ferra interessant“ kamen recht häufig aus seinem Mund. Nun wollte ich doch gar zu gerne wissen, was ihm in unserem Berlin am besten gefallen und

sonit den stärksten Eindruck hinterlassen hätte: Ob Theater oder Natur, historische oder neuzeitliche Kultur, Technik oder Wirtschaft? Der junge Pariser, der recht gut zu plaudern wußte, erwiderte mir auf meine Frage mit leuchtenden Augen: „Am aller-allerbesten hat mir hier der Sport gefallen! Bei uns zuhause haben wir nur zwei Turnstunden die Woche und auch die verschiedenen Sportarten werden nicht so ausgebaut und gepflegt wie hier. Wir müssen so viel lernen, jeden Vormittag und jeden Nachmittag bis 6 Uhr, wir haben so sehr wenig Zeit für Sport und Spiel, für Ausflüge und körperliche Erleichterung.“ Und alle sein Kameraden stimmten im Chor in den begeisterten Ruf ein: „Ja, der Sport in den Schulen, er ist hier wirklich großartig, viel, viel schöner wie bei uns zuhause!“ Beim Fortgehen betrachtete er dann mit recht wehmütigen Augen nochmals den schönen Bannseestrand mit seiner großen Wasserfläche und meinte noch: „Das haben wir auch nicht bei uns in der Heimat!“

„Bitte schleppen Sie mich ab!“ Die „Autohilfe“ ist da.

Erste Autohilfe auf der Landstraße — das ist das Neueste, was man auf automobilistischen Gebiete erreicht hat. Die großen Automobilklubs haben in Verbindung mit Behörden und gewerkschaftlichen Organisationen eine sogenannte „Autohilfe“ ins Leben gerufen, die es dem Automobilfahrer, der auf einsamer Chaussee eine Panne oder einen Unfall erleidet, ermöglicht, schnell Hilfe zu bekommen.

Auf der Chaussee nach Leipzig, die zu den meistbefahrensten



Immer noch Badewetter!

Ausfallstraßen von Berlin gehört, ist die Autohilfe fertig ausgebaut. Etwa alle vier Kilometer steht auf der Chaussee ein weiß gestrichener Mast, der in einem wasserdicht verschlossenen Gehäuse einen Telephonapparat beherbergt, mit dessen Hilfe der Autofahrer von der nächstliegenden angeschlossenen Reparaturwerkstatt Monteur, Hilfswagen, Werkzeug und Material anfordern kann. Bei Unglücksfällen sorgt die angerufene Werkstatt auch gleichzeitig für ärztliche Hilfe und Krankenwagen. Bei der Befestigung funktionierte die Autohilfe sehr gut. Etwa ein Kilometer von Potsdam entfernt wurde eine Panne markiert, der Chauffeur lief zum nächsten Fernsprecher und nach genau 22 Minuten war der Hilfswagen aus Potsdam da. Selbst für die Nacht ist vorgesorgt, indem die Reparaturwerkstätten einen Wachdienst zu unterhalten verpflichtet sind. Die Kosten für den einzelnen Automobilbesitzer sind recht gering: Er zahlt jährlich 15 M. an die Autohilfe, erhält dafür einen Schlüssel, der zu allen Telephonapparaten paßt und hat sich so die Möglichkeit geschaffen, die Autohilfe in Anspruch nehmen zu können. Die Strecke Berlin—Leipzig ist fertig, Berlin—Magdeburg im Bau, die Strecke nach Weidenburg hinauf projektiert, und so will man im Verlauf von vier bis fünf Jahren alle Hauptchassen Deutschlands mit dem Fernsprechnetz der Autohilfe überspannen. Erwerbsabsichten sind mit dem Betrieb nicht verbunden und gestattet, die Autohilfe soll ein gemeinnütziges Unternehmen der Automobil fahrenden Kreise sein.

Meisterschaften der Kegler. FKBD. kegelt in Südende.

Der Freie Keglerbund Deutschlands trägt am 31. August, 1. und 2. September in Berlin seine diesjährigen Bundeskämpfe aus. Die schönste Sporthalle im Parkrestaurant Südende steht ihm zu diesen hochinteressanten Kämpfen zur Verfügung. Die Ausscheidungskämpfe in allen deutschen Gauen sind abgeschlossen, es werden sich also in Südende die besten Sportkegler Deutschlands treffen. Bei dem ungeheuren Aufschwung, den das Kegeln in den letzten Jahren genommen hat, lassen die Kämpfe eine rege Anteilnahme erwarten. Geht es doch um die höchsten Auszeichnungen, die Bundesmeisterschaften auf allen Bahnarten in Einzel- und Mannschaftskämpfen. Die Veranstaltung wird mit einem Festzug eröffnet, der am Sonntag, 1. September, 14 Uhr, vom Wilmersdorfer Platz abmarschiert. Während es bisher infolge der Eigenart des Sportes unmöglich war, die Sportkegler in einem größeren Aufmarsch zu sehen, wird hier erstmals in Berlin dargelegt, daß es auch für den „in die Jahre“ kommenden Sportler eine Sportart gibt, die den anderen in nichts nachsteht. Kegeln ist Leibesübung, ein Volkssport im besten Sinne des Wortes. Dies beweist nicht nur die große Ausdehnung und die von allen Sportbehörden erfolgte Anerkennung, sondern vor allen Dingen die in allen Städten Deutschlands sehr zahlreich erfolgte Gründung von Jugendgruppen. Auch hier geht der Freie Keglerbund Deutschlands bahnbrechend voran.

Heben und Ringen! Zum Sportfest der Arbeiterathleten.

Der Kreiswettbewerb im Ringen und Heben der bundesstreuen Arbeiterathleten des 4. Kreises (Berlin-Brandenburg), der im Moabiter Schützenhaus, Nordufer 28, am Sonntag, 1. September, stattfindet, bringt ein immer größer werdendes Weldeergebnis. Aus allen Kreisen des Reiches laufen die Meldungen ein, so daß mit einer großen Zahl von Teilnehmern zu rechnen ist. Da der Wettbewerb im Ringen und Heben in sieben Gewichtsklassen ausgetragen wird, hat sich die Leitung veranlaßt gesehen, den Wettbewerb schon um 9 Uhr beginnen zu lassen, um damit eine korrekte Durchführung des Wettstreits zu gewährleisten. Die bundesstreuen Arbeiterathleten aus dem Reich befinden durch ihre Teilnahme, daß sie sich durch die kommunistische Spaltungsarbeit nicht beeinflussen lassen und sie werden den Beweis erbringen, daß sie mit dem 4. Kreis die sportlichen Beziehungen stets aufrichtig erhalten wollen, fester als je zuvor. Einen ganz besonders schönen Kampf wird es bei den Hebern geben, denn dort startet die Bundesmeisterschaft des Vereins „Lichtenberg-Friedrichsfelde“, die verjüngt wird, alle von ihr gehaltenen Bundesrekorde zu überbieten.

Auch die Artistenpartie des Arbeiterathletenbundes Deutschlands hat ihre Mitwirkung zugesagt, so daß ab 16 Uhr im Garten ein gutes Varietèprogramm zur Abwechslung kommen wird. Die Arbeiterathleten bitten schon jetzt die Freunde des Arbeitersports, sich den Tag frei zu halten und sie mit ihrem Besuch zu unterstützen. Da sich schon ein großer Teil der auswärtigen Sportler zum Sonnabend angemeldet haben, bitten sie um Freiquartier. Meldungen nimmt entgegen Karl Frohne, Berlin D. 34, Gubener Straße 59, Telephon Köpenick 4559.

Die große Reise. 6-Tage-Motorradfahrt beginnt.

Die im Jahre 1913 begründete Internationale Sechstagefahrt der Motorräder erlebt vom Montag, 26., bis Sonnabend, 31. August, eine Neuauflage. Im Gegensatz zu früheren Jahren, wo die Durchführung immer in den Händen eines einzelnen Landesverbandes lag, führt die große Prüfungsfahrt im 25. Jubiläumsjahr des Internationalen Verbandes durch fünf Länder, und zwar Deutschland, Oesterreich, die Schweiz, Italien und Frankreich. Zum ersten Male seit Bestehen dieses Wettbewerbes wirken daher auch deutsche Verbände als offizielle Veranstalter mit.

Die Beteiligung ist ganz hervorragend ausgefallen, stehen doch Vertreter von 14 Nationen im Wettbewerb. Die größten Anstrengungen macht die englische Industrie, die ihre Bemühungen, den kontinentalen Markt zu erobern, bei dieser Prüfung mit dem gewaltigen Aufgebot von 62 ihrer besten Fahrer und Maschinen fortsetzt. Deutschland steht mit 59 Meldungen an zweiter Stelle vor Holland und der Schweiz mit je 12, Oesterreich mit 8, Irland mit 6, Schweden, Frankreich, Belgien, Dänemark mit je 3, Tschechoslowakei, Rumänien, Italien und Ungarn mit je einer Meldung. Charakteristisch für die „Six Days“ sind die verschiedenen Mannschaftswettbewerbe. Der Gewinner der „Internationalen Trophäe“ erwidert des Rechts, daß die Fahrt im darauffolgenden Jahre in seinem Heimatland durchgeführt wird. Für Deutschland wurden für den Kampf Henne und Soenius auf BMW, sowie Trapp auf Victoria-Seitenwagen gemeldet. Zum Wettbewerb um die „Silberne Kugel“ sind zwei, zum Kampf um die „Goldene Medaille“ weitere elf deutsche Mannschaften beordert. Die Strecke führt über 1604 Kilometer von München über Garmisch, Baduz, Pallanza, Moutier, Chamoux nach Genf. Unmittelbar nach dem Eintreffen am Ziel haben sich die Bewerber einer einstündigen Schnelligkeitsprüfung auf einer 6,55 Kilometer langen Genfer Rundstrecke zu unterziehen. Grundlegend für die Gesamtwertung wird die Einhaltung einer bestimmten Durchschnittsgeschwindigkeit sein.

563 Kilometer erreicht! Englische Flieger beim „Schneiderpokal“.

Im der englischen Marineflugstation Calshot erreicht seit Tagen Hochbetrieb, haben doch hier die englischen Schneiderpokal-Piloten mit ihren unheimlich schnellen Wasserflugzeugen ihr Trainingsquartier aufgeschlagen. Schon die ersten Versuchsfüge der Engländer haben gezeigt, daß der auf 512,776-Kilometer stehende, von Major de Bernardi-Italien im März v. J. in Venedig aufgestellte Geschwindigkeitsweltrekord über 3 Kilometer die längste Zeit bestanden haben dürfte.

Mit dem Gloster-Rapier 4 kam Lt. Atherton beim zweimaligen Abfliegen der Rennstrecke bei Comes auf Geschwindigkeiten von mehr als 540 Stundenkilometer. Vor Einbruch der Dunkelheit wurde dann das neue Wasserflugzeug fertig gemacht, das die Bezeichnung „Goldener Pfeil“ führt und von dessen Leistungsfähigkeit man sich Wunderdinge erzählt. Offiziell als Gloster-Rapier 6 kenntlich gemacht, besitzt die Maschine einen überkomprimierten Rapier-Rotor, der theoretisch eine Stundengeschwindigkeit von etwa 640 Kilometer entwickeln kann. Daß damit nicht zu viel gelagt ist, bewies der Probeflug, den ebenfalls Lt. Atherton mit der Maschine machte. Leicht und elegant hob sich der „Goldene Pfeil“ aus dem Wasser und mit immer größer werdender Geschwindigkeit jagte er davon. Der Versuch fiel zur vollsten Zufriedenheit aus, denn die Maschine hatte die phantastische Geschwindigkeit von 563,150 Kilometer in der Stunde erreicht, wobei der Pilot noch nicht einmal das letzte aus dem Rotor herausgeholt hatte. Man nähert sich also jetzt schon der 600-Kilometer-Grenze. Die moderne Technik wird noch schnellere Maschinen herzustellen in der Lage sein. Wo liegt aber die Grenze, über die hinaus der menschliche Körper solchen Geschwindigkeiten nicht mehr folgen kann?

Sportfest bei „Alt-Wedding“. Morgen, Sonntag, veranstaltet der Sportklub „Alt-Wedding 1883“, angeschlossenen dem Arbeiterathletenbund, eine Sport- und Varietèvorstellung anlässlich des 25jährigen Sportjubiläums seines zweiten Vorsitzenden August Petri. Das Fest findet im Moabiter Schützenhaus am Nordufer statt und beginnt um 15 Uhr. Eintritt 35 Pf. Anschließend Tanz.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bez. Panlow. Zur Ergänzung der Hockeymannschaft und zur Bildung einer Fußballmannschaft nimmt der Bezirk noch einige für diesen Sport interessierte Sportler auf. Meldungen Montags und Donnerstags auf dem Sportplatz Riffingenstraße und Freitags in der Turnhalle Görschstraße (Fernheizwerk).

Freie Ruderer und Kanufahrer, 1. Kreis. Zu einer Auffahrt zum Gewerkschaftsfest in Treptow, treffen sich alle Ruderer und Kanuvereine der Obersee um 16 Uhr vor Bootshaus Ruderverein Bornärs.

Abend-Trabrennen in Mariendorf. Montag, 26. August, 18 Uhr, finden in Mariendorf wieder Abendrennen statt. Die wertvollste Nummer ist der Kuhlener Kofal, in dem die beste Klasse des Derbyjahrganges sich über 3000 Meter trifft.